

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Wöchentlich 65 Pf., monatlich 1,60 M. im voraus zahlbar, Postbezug 1,32 M. städt. Beihilfe, Auslandsabonnement 4.- M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Feiertags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Welt und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner „Unterhaltung und Witz“, „Frauenstimme“, „Lehrling“, „Blitz in die Bühnenwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

Die einseitige Konspiration 40 Pfennig, Reklameweile 4.- Reichsmark, „Kleine Anzeigen“ das fertige Wort 25 Pfennig, Gültigkeit zwei fertige Worte, jedes weitere Wort 12 Pfennig, Stellenangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte, Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienanzeigen für Mannschaften Seite 40 Pfennig, Anzeigenannahme im Hauptgeschäft, Grabenstraße 3, wochentags von 8 bis 12 Uhr

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Rechnpredr: Döbel 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 87636. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depositenkassa Lindenstr. 3

Das Luftschiff ruht am Ziel.

Minister Grzesinski berichtet über seine Eindrücke während der Fahrt.

Die Landung des Luftschiffes in Lakehurst vollzog sich glatt. Gerade als die Dunkelheit herein gebrochen war, ging das Luftschiff auf 150 Fuß nieder. Dann wurden die Seile herabgeworfen, die von Männern ergriffen wurden, um den Mannschaften beim Herabgehen des Luftschiffes zu helfen. Vergebens hatten Soldaten versucht, die Menge zurück zu halten, die immer wieder in Schreie ausbrach, vor allem als sich kurz vorher Ödener am Rabinenfenster gezeigt hatte. Ödener selbst leitete die Landung. Das Luftschiff war vor der Landung um die Luftschiffhalle herumgeführt, um dann genau vor der Halle halt zu machen. Nachdem der Zeppelin am Ankermast fest gemacht worden war, verließen die Passagiere das Schiff. Sie konnten sich nur mit Mühe durch die ungeheure Menschenmenge durchkämpfen, die nach der Landung des Schiffes alle Polizeikräfte durchbrochen hatte und zum Landungsmast geströmt war. — Das Schiff, das bereits halb in die Halle gebracht war, wurde dann wieder ins Freie geschafft und verankert, da es infolge der Dunkelheit nicht mehr möglich war, das Luftschiff vollkommen in der Halle unterzubringen.

Ein Unzufriedener.



„Zeppelin hin — Zeppelin her — diese Ozeanflüge arten mir zu sehr in Völkerverföhnung aus.“

Grzesinski berichtet!

New York, 16. Oktober.

Der preussische Innenminister, Genosse Grzesinski, der als Vertreter der preussischen Regierung mit dabei war, erzählt über die Fahrt des „Graf Zeppelin“:

M. Lakehurst, 15. Oktober, 8 Uhr (amerik. Z.).

Der schönste Teil der weitestgehenden Luftreise, die in einer für Passagiere und Besatzung des Luftschiffes vollbefriedigenden Weise abschloß, war die Ausfahrt von der Friedrichshafener Wehr bis zum Atlantik. Heroischer kann man werden, daß während der ganzen Dauer der langen Fahrt die Passagiere nicht einen Augenblick lang auch nur das geringste Gefühl der Beunruhigung empfanden, selbst nicht in dem Moment, als das Luftschiff bei dem Ausweichen des Bespannungslinien am horizontalen Ruder durch eine plötzlich auftretende Luftboe detart herabgepreßt wurde, daß es sich plötzlich mit der Spitze nach unten senkte und sich ganz kurz danach mit der Spitze himmelwärts richtete. Selbst in diesem Augenblick entstand unter den Reisenden keinerlei Panik, denn die Abweichung in der Nähe der Aufhängendel von der horizontalen Richtung, war trotz allem verhältnismäßig gering geblieben. Als die untere Bespannung der Stabilisierungslinien zerriß, wußte man anfangs nicht,

was mit dem Luftschiff passiert ist.

Die Motoren wurden abgestellt. Sodann stopfte man zunächst Decken zwischen die Verstärkungen des horizontalen Ruders, um zu verhindern, daß auch die obere Bespannung der Stabilisierungslinien im Sturmwind ebenfalls durchreißen konnte.

Besonders zu rühmen ist die äußerste Ruhe, die das Schiff auch während des stärksten Windes und der heftigsten Regenböen bewahrte.

Seine Bewegungen zeigten im Gegensatz zu denen des Seeadampfers auch in solcher Lage weder ein Rollen noch ein Stampfen, sondern das Schiff nahm seinen Weg, indem es stets sanft und in horizontaler Position dahinglitt.

Es ist unter den Passagieren kein einziger Luftkrank geworden. Die anders lautenden Gerüchte (die auch durch die Bordberichte der Monopolverlage verbreitet wurden. Die Red.) sind unzutreffend. Es ist überhaupt völlig ausgeschlossen, daß irgend jemand bei den sanften leiblich gleichenden Schwankungen des Luftschiffes Luftkrank werden könnte. Das ist ganz entschieden

ein besonderer Vorteil der Luftreise.

ganz abgesehen davon, daß eine solche bei günstigeren Wetterverhältnissen — die Wetterlage, mit der es „Graf Zeppelin“ zu tun hatte, war ja ganz besonders schlecht — bedeutend schneller zurückgelegt werden könnte als die Fahrt mit dem Seeadampfer, auch mit dem schnellsten. Auch der Schlaf der Reisenden war ausgezeichnet, da jede Vibration, auch die kleinste Erschütterung der Schiffsgondel

lehte. Außer dem starken Luftstoß, der das Höhensteuer beschädigt hatte, war auf der ganzen Fahrt kein Sturmwind imstande gewesen, das Luftschiff aus der Gleichgewichtslage herauszubringen, obwohl der Luftstoß mit ganz erheblichem Gegenwind zu kämpfen hatte, besonders bei seiner Fahrt nach Norden, nach der ersten Passierung der Bermuda-Inseln.

Abgesehen von gelegentlichen Regengüssen war das Wetter, durch das „Graf Zeppelin“ infolge guter Navigation passierte, auf der Fahrt gut. Es erlaubte den Reisenden herrliche Ausblicke auf

(Siehe auch 2. Seite.)

Weitere Fahrtberichte.

Dr. Ödener und die Passagiere des Luftschiffes wurden von etwa 50 amerikanischen Pressevertretern interviewt. Dr. Ödener gestand, daß er etwas müde sei, da er auf der ganzen Fahrt nur etwa acht Stunden Schlaf gehabt habe. Er äußerte sich dann über die Beschädigung der Stabilisierungslinien und erklärte, daß ein derartiger Defekt noch niemals auf einem Luftschiff eingetreten sei. Es werde auch wahrscheinlich sich nie wieder ereignen, daß man genötigt sein werde, mitten über dem Ozean beratige Reparaturen vorzunehmen. Es sei ein Beweis für die Sicherheit des Luftschiffes, daß trotz des Zwischenfalls das Ziel der Fahrt glücklich erreicht worden sei. Flüssiger Betriebsstoff sei nur während der ersten zwölf Stunden der Fahrt benutzt worden. Zur Frage der langen Fahrtdauer erklärte Dr. Ödener schließlich, er hätte das Luftschiff

gefährdet, wenn er sich lediglich von der Rücksicht auf die Einhaltung der programmäßigen Fahrtgeschwindigkeit hätte leiten lassen.

Nach Ödener sprach Kommandant Rosenbahl: „Graf Zeppelin“ sei ein gutes Luftschiff. Seltener Ansicht nach besitze es aber noch nicht die endgültige Schiffgröße, die für den regelmäßigen Transoazantfahrt der Zukunft in Betracht komme. Die Luftschiffe müßten immer größer werden, bis endlich die leistungsfähigste Größe erreicht ist. Das Zerreißen des Gewebes der Backbord-Stabilisierungslinien habe den „Graf Zeppelin“ nicht gefährdet, sondern nur eine Verringerung der Geschwindigkeit zur Folge gehabt. Auf der Fahrt habe kein Mangel an Nahrungsmitteln geherrscht. Es seien noch bei der Landung Vorräte vorhanden gewesen.

Lady Drummond-Hay erklärte, die Fahrt sei ungewöhnlich interessant gewesen. Niemand an Bord sei krank geworden. Als die Stabilisierungslinien zerriß, sei man etwas aufgereutet worden, aber das sei auch alles gewesen.

Was kostet ein Zeppelin?

Im Publikum werden jetzt Berechnungen darüber angestellt, was der „Graf Zeppelin“ gekostet hat und wie teuer sich eine regelmäßige Luftschiffahrt stellen würde. Man hört ganz phantastische Summen, die bis auf 40 und 50 Millionen Mark hinausgehen. Was der „Graf Zeppelin“ gekostet hat, das läßt sich vorläufig nur ganz allgemein berechnen. Die Zeppelinpende hat rund 2 1/2 Millionen Mark eingebracht, das Reich hat 1,6 Millionen Mark für den Bau und 500 000 Mark für den Betrieb des Luftschiffes beigesteuert. Welche sonstigen Beträge noch aufgewendet worden sind, das entzieht sich vorläufig noch der öffentlichen Kenntnis. Sie machen aber sicher nur einen kleinen Teil der von uns genannten Summen aus.

Bei der Berechnung der Kosten für einen regelmäßigen Luftschiffdienst muß ermogt werden, daß bisher eigentlich nur notdürftige Unterbringungsmöglichkeiten bestehen. Es müßten an den Landungsstellen besondere Luftschiffstationen mit Reparaturwerkstätten gebaut werden, es würden Stationen für Betriebsstoffe anzulegen sein. Vielleicht wird man auch sonstige, jetzt noch unbe-

Tragödie am Reichstag Der Gladbecker Schülermordprozess

Berichte 2. und 4. Seite.

fannte Einrichtungen schaffen müssen, die sich aus einer regelmäßigen Verbindung über den Ozean ergeben würden.

Es sind Nachrichten verbreitet worden, wonach der „Graf Zeppelin“ bereits nach Spanien verkauft worden sei. Diese Meldungen eilen den Tatsachen voraus. Einmal hat der Führer des Grafen Zeppelin, Dr. Eckener, zurzeit wahrscheinlich keine Zeit, sich mit solchen Verhandlungen zu beschäftigen, zum andern, und das ist die Hauptsache, ist ein Verkauf des „Grafen Zeppelin“ ohne die Zustimmung des Reiches gar nicht möglich.

Für Spanien gehortert?

Die Associated Press aus Catehursit meldet, erklärte der spanische Oberst Herrero, der, wie bekannt, die Fahrt des „Graf Zeppelin“ mitgemacht hat, daß spanische Interessenten das Luftschiff „Graf Zeppelin“ für den Zeitraum von zwei Jahren mit Vorkaufrecht gepachtet hätten, und zwar beabsichtige die spanische Luftfahrtschiffahrtsgesellschaft Transaerea Espanola, die einen Handelsflugdienst Spanien—Argentinien einzurichten plane, den „Graf Zeppelin“ für diesen Dienst zu verwenden, bis sie eigene Schiffe gebaut habe. Oberst Herrero erklärte, soweit er habe beobachten können, seien alle Passagiere von der Fahrt begeistert gewesen. Er glaube, daß das Luftschiff als Reise- und Verkehrsmittel bald populär werden dürfte.

Glückwünsche.

Der Reichspräsident, der Reichskanzler und die Minister haben an Dr. Eckener in New York Glückwünsche telegraphisch gerichtet.

Reichskanzler Müller übergab dem Berliner Vertreter der Hearst-Presse aus Anlaß der Ozeanüberquerung des „Grafen Zeppelin“ folgende Rundgebung: Die Kunde von der glücklichen Überquerung des Ozeans durch das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin“ ruft im deutschen Volke größte Freude hervor. Mit ihr verbindet sich ein herzlichtes Gefühl des Dankes über das große Interesse und den begeisterten Empfang, der nach allen Rundgebungen dem Luftschiff in den Vereinigten Staaten bevorsteht. Der trotz aller Schwierigkeiten der Elemente durchgeführte Flug wird hoffentlich der erste Schritt zu einer regelmäßigen Verbindung zwischen unseren Kontinenten auf dem Luftwege sein und damit auch die jetzt herrschenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland immer enger und herzlicher gestalten. Die Hände drückt das Dr. Eckener bei seiner Landung auf amerikanischem Boden sind die des gesamten deutschen Volkes, das zusammen mit der großen amerikanischen Nation gewillt ist, für den Fortschritt der Menschheit und für die friedliche Zusammenarbeit mit den anderen Nationen zu arbeiten.

Orzesinski's Bericht.

(Siehe auch erste Seite.)

den blauhimmlischen Ozean, so daß sich die Fahrgäste alle recht wohl fühlten und die Fahrt als das bisher interessanteste Erlebnis betrachten konnten.

Orzesinski berichtet weiter, daß die Reparaturen, die wiederholt am horizontalen Steuer am Hintersteil, aber auch am Höhensteuer am Vordersteil, dank dem Wagnis der Schiffsmaschinen unter Anleitung von Kapitän Eckener, dem Sohne des Schiffbauers, vorgenommen wurden, das Leben an Bord nicht in der geringsten Weise beeinträchtigt hatten. Während diese Ausbesserungen stattfanden, mußte lediglich die Fahrtgeschwindigkeit herabgesetzt werden, was zur Folge hatte, daß weniger Blaugas und Benzol verbraucht wurden, so daß das Luftschiff nach seiner Landung fast ausschließlich Brennstoff für eine weitere Fahrt von 65 Stunden hatte. Nur zu Anfang der Fahrt wurde für die Motoren Benzol benutzt, später wurde ausschließlich Blaugas als Betriebsstoff genommen.

Einen herrlichen, untergeordneten Anblick bot das amerikanische Festland, das das Luftschiff überflog, nachdem es die Bermuda-Inselgruppe hinter sich gelassen hatte.

Der Kurs ging über Süd- und Nordatollon, Virginia, Maryland und die Chesapeake-Bucht. Hierbei war der Flug des Schiffes wiederholt wegen der teilweise recht heftigen Gegenwinde und seine Geschwindigkeit nur herabgesetzt. Es fuhr auf diesem Teil der Fahrt mit 32 Meilen in der Stunde, so daß die Reisenden die beste Gelegenheit hatten, das Relief des amerikanischen Kontinents mit seinen malerischen Felsen, Hügel und Flüssen und mit seiner weitgeschweiften Küste zu bewundern. In den Städten, die überflogen wurden, drängte sich die Bevölkerung in den Straßen und sandte bewundernde Grüße heraus, Winken mit Taschentüchern, Sämennen von Jähnen begleitete das Schiff. So passierte man die in der Nachmittagsstunde gährende Flugwälder des Potomac bei Washington, so überflog man Baltimore und Philadelphia, wo die besonders laut bekundete Begeisterung der Menschenmassen das Luftschiff veranlaßte, durch einen weitausholenden Kreisflug sämtliche Stadtteile zu überfliegen.

Über New York wurde ebenfalls längere Zeit gestreift, wo die Volkentzauer bis zu den höchsten Stockwerken hinaus mit winkenden und lächernden Zuschauern besetzt waren und die Beobachtung ununterbrochen worden war, um das Luftschiff zu begrüßen. In Catehursit trat er bei einer recht steifen Brise ein. Demnach nahm er

eine sehr kühne Landung

vor. Das tiefliegende Luftschiff wurde am Landungsast im Freien befestigt, da der starke Winddruck eine Ueberführung in die Halle nicht gestattete.

Nach Verlassen des Luftschiffes, das den Reisenden erst nach einständigem Warten gestattet wurde, mußten die Passagiere zu ihrer Ueberführung auch einige unangenehme Erfahrungen machen. Sie wurden nämlich von einem Londoner Polizisten umgeben und in das Zollgebäude geführt, als ob sie Schmuggelabsichten hätten. Dabei legte die amerikanische Polizei Manieren an den Tag, die die Fahrgäste stark beleidigen mußten.

Bersichtlich wurden die Reisenden geschubst und häufig gestohlen, ja einer erhielt sogar einen Faustschlag ins Gesicht.

Wegen der darauf Behandelten bestand sich auch der deutsche Generalkonsul Lewinski. Das Verhalten der amerikanischen Polizisten veranlaßte mich zu der öffentlichen Erklärung, daß, wenn derartige in Preußen vorkommen würde, die Beamten nach am gleichen Tage entlassen werden würden. Da aber meine Reise inoffiziell war, so werde ich von einer Beschwerde absehen.

Der Amerika-Kurs, wie das an sich zu verurteilende Verhalten der Polizisten keineswegs auf böse Absichten schließen lassen, sondern es durch die mangelhafte Schulung der amerikanischen Polizisten erklärt, die, wie sich auch ständig bei der Landung der Seeschiffe zeigt, leicht geradigt sind, den

Tragödie am Reichstagufer.

Selbstmord und Selbstmordversuch aus nichtigen Gründen.

Eine kleine Ursache lag einer Szene zugrunde, die sich in der vergangenen Nacht am Reichstagufer abspielte und mit dem Tode einer Frau endete.

Eine 41 Jahre alte Frau Emma Witte aus der Cormen-Coson-Straße ärgerte sich darüber, daß ihr Mann und ihr 21-jähriger Sohn Erwin von einem Ausflug nach Bernau später zurückgekehrt waren, als sie in Aussicht gestellt hatten. Es kam darüber zu einem Streit und Frau Witte äußerte bei ihren Verwandten Selbstmordgedanken. Da schloß sich ihre 22 Jahre alte Nichte, die Verkäuferin Lotte Fischer, ihr an, angeblich, weil sie mit ihrem Vater einen Streit gehabt hatte. Zu guter Letzt kam auch noch Erwin Witte dazu. Weil er auf der Seite der Mutter stand und sehr an ihr hing, so wollte er mit ihnen in den Tod gehen. Die drei beschloßen zunächst aber noch das Café „Katerland“, wo sie ihre Sache mit einer Flasche Sekt besanden. Dann gingen sie um 1 1/2 Uhr nach dem Reichstagufer. Hier banden sich Frau Witte und Lotte Fischer mit einem Schal zusammen und sprangen in die Spree, schrien aber dann sofort um Hilfe. Erwin Witte, der jetzt den Rast verlor, ihnen nachzuspriegen, schrie aus Leibesträften mit. Ein Vorübergehender warf den beiden Frauen einen Rettungsring zu. Nachdem noch ein Schuppsamer und mehrere Hilfe hinzukam, holte man die Frauen aus dem Wasser heraus und brachte sie nach der Charité. Hier mußten die Ärzte feststellen, daß Frau Witte, die im Wasser ohnmächtig geworden war, nicht mehr lebte. Lotte Fischer wurde dagegen gerettet.

Der Nord an dem Obergefleiten.

Nordwertzeug, Uhrkette und Brieftasche gefunden.

Nachdem der Obergefleite Dumbert eingedrückt hatte, seinen Kameraden Obergefleite Oeller in Waide bei Köditz mit einem Eisenknüttel erschlagen zu haben, blieb er darin, daß er ihn nicht beraubt habe. Die Nordkommission verfolgte auch weiter

alle Spuren, um das Verbrechen restlos aufzuklären. Die Reichsmehr unterstützte sie dabei, da auch ihr an einer Klärung sehr gelegen war.

Durch Vernehmung aller Soldaten, die mit Dumbert irgendwie in Verbindung gekommen waren, wurde festgestellt, daß dieser keine Ersparnisse haben konnte, daß er im Gegenteil Schulden hatte. So konnten die 140 M., die er in der Kaserne abließerte, auch nicht sein Eigentum gewesen sein. Die Ermittlungen ergaben weiter, daß Dumbert in einem Lokal geküchert hatte, er wolle mit dem Dambus nach der Kaserne fahren. Bald darauf kam er wieder in das Lokal und erzählte den selben Leuten, er sei nicht in der Kaserne gewesen, weil er den Dambus verpöcht habe. So glaubte er sich ein Bild zu machen zu haben. Es wurde jedoch festgestellt, daß er in dieser trübseligen Zeit mit seinem Fahrrad in höchster Eile nach der Kaserne gejagt war und hier ebenso alle die Schulden bezahlt hatte. Er war dann gleich zurückgekehrt und hatte das Rad in dem Bootshaus an derselben Stelle, an der es gestanden hatte, wieder untergebracht. Unmittelbar vor dieser Radfahrt hatte er den Kameraden ermordet und beraubt. Seine Behauptung, daß er das Nordwertzeug ins Wasser geworfen habe, hat sich bestätigt. Bei einem Abtauchen des Meißner Sees wurde der Eisenknüttel gefunden. Dumbert hat ihn aber nicht ins Gerätewohl ins Wasser geworfen, so daß er hätte schwimmen und irgendwo gefunden werden können, sondern unter einem Ponton gesteckt, um ihn den Nachforschungen zu verbergen. Unter diesem Ponton wurde der Knüttel gefunden. Als man nun auch das abgenutzte Rohr und Schloß mit Harten durchforschte, fand man die geraubte Brieftasche. Es war wunderbar, daß Dumbert diese genau beschreiben konnte. Geht er vor, so ist die Tasche untergehe und nicht wieder zum Vorschein komme, war sie mit Sand gefüllt. Zur Vorsicht war sie noch verschmurt und verklebt, so daß der Sand nicht herausrieten konnte. Die Uhrkette hing dabei etwas heraus. Ein Zweifel, daß Dumbert dem Erschlagenen Brieftasche und Uhr geraubt hat, kann nun wohl nicht mehr bestehen. Er selbst hat von dem Tunde, der ihn so schwer belastet, noch keine Kenntnis.

Der Generalstreik in Lodz.

Der Generalstreik in Lodz wird vollkommen durchgeführt. Alle Restaurants und Theater sind geschlossen. Die Straßenbahnlinien verkehren noch teilweise. Die Bäcker arbeiten, um den Streikenden nicht das Brot zu entziehen. Zeitungen erscheinen nicht, obwohl die Verleger eine 25prozentige Lohnerhöhung bewilligt haben.

Warschau, 16. Oktober. (Z.)

Der Generalstreik in Lodz hat auch auf einige Industrieobjekte in der Umgebung übergriffen. Alle diese Städte lagen fast wie ausgehoben da, um so mehr als auch Straßenbahn und Autodroschken den Verkehr einstellten.

Am Nachmittag traten auch sämtliche Kellner und Friseurgehilfen in den Ausstand. In den Nachmittagsstunden war in den Restaurationen kein Essen mehr zu bekommen. Ferner traten auch die Theaterarbeiter und die Gasarbeiter in den Streik, so daß die größte Hälfte der Stadt ohne Licht war.

Überall versuchten die Kommunisten unter Führung kommunistischer Abgeordneter und Agitatoren Unruhen zu stiften, durch rasches Zugreifen der Polizei konnten die Demonstranten jedoch rechtzeitig zerstreut werden. Zahlreiche Personen wurden verhaftet. Als Dienstag früh arbeitswillige Straßenbahner einen

beschränkten Verkehr aufnehmen wollten, wurden die Wagen von Streikenden angehalten und die Wagenführer gezwungen, in das Depot zurückzufahren. In mehreren Fällen wurden die Scheiben der Straßenbahnwagen eingeschlagen.

Der Bergarbeiterstreik im Kladoer Revier.

Der Beschluß der Streikleitung, den Streik vorläufig mäßigzuführen, fand in 35 Bergarbeiterassemblagen Zustimmung. Die Verschärfung besteht in einer weiteren Beschränkung der Zahl der Arbeiter für den Sicherheitsdienst in den Schächten. Große Erregung hat sich der Arbeiterschaft auf das Gerücht hin bemächtigt, daß die Arbeiterfamilien, die in den den Grubenbesitzern gehörenden Häusern wohnen, die Kündigung erhalten hätten.

Die Kommunisten suchen die Kampfstrom der Bergarbeiter in der Tschedostowakel zu verbreitern. Eine von ihnen veranstaltete Revierkonferenz im nordwestböhmischen Braunkohlenrevier stellte die Forderungen auf: 30prozentige Lohnerhöhung, gleiche Löhne für Jugendliche und Revision des geltenden Vertrages. Der Vertrag soll sofort gekündigt und der Kampf im engen Zusammenhang mit dem Streik im Kladoer und Mührisch-Ditauer Revier geführt werden.

Den Streikenden wird damit der übliche kommunistische Bären dienst erbleien.

Der Ausbau des Flughafens.

Im Flughafen Berlin wächst der Verkehr. Aus den ersten drei Quartalen des Jahres 1928 (gegenüber dem ganzen Jahre 1927) sind bereits zu verzeichnen und 20 000 (16 925) An- und Abflüge, 40 500 (40 302) Reisende, 750 000 (516 620) Kilogramm Gepäck und Fracht, 450 000 (407 550) Kilogramm Postsendungen und Zeitungen, 700 000 (468 140) Besucher. Die Ergebnisse des ganzen Jahres 1927 sind, wie diese Zahlen zeigen, schon in den ersten drei Quartalen von 1928 übertroffen worden. Die Steigerung des Verkehrs hat einen weiteren Ausbau des Hafens erfordert.

Eine sehr wichtige Verbesserung ist der Bau der betonierten Start- und Landebahn, die in den nächsten Jahren noch bedeutend erweitert werden soll. Der Flughafen hat schon jetzt etwa 1 250 000 Quadratmeter Betonfläche. Bequem rollen auf dieser festen und staubfreien Unterlage die Flugzeuge von der Landestelle herein oder zur Startstelle hinaus. Die Zunahme der Flugzeuggröße wird nötig machen, sie im Hafen durch besondere „Autorekter“ fortzubewegen. Infolge der Mehrung des Betriebes hat der Flughafen Berlin auch mehr Verwaltungsräume haben müssen. In dem erweiterten Verwaltungsgebäude sind untergebracht die Abfertigungshallen für die Flugreisenden, die Bureaus der Flughafen-Gesellschaft und der Luftfahrt, die jetzt reichlicher bemessenen Räume des sehr sorgfältig betriebenen Weiter- und Güntendienstes, das modern eingerichtete Luftpostamt, der Postesal und die Erfrischungsräume. Auch ein Portragsaal ist eingerichtet worden, der bei Führungen von Besuchergruppen gute Dienste leisten wird. Eine andere Aenderung sind einige Hotelzimmer, die für auswärtige Flugzeugführer und nachts abfliegende Reisende bereit stehen. Für die Besucher, die dem Hafenbetrieb zuschauen wollen, hat man durch Erweiterung der Terrassen gesorgt. Diese haben jetzt 2000 Quadratmeter Fläche, so daß Platz für ein paar tausend Schaulustige vorhanden ist.

Der Tod auf den Schiffen.

Auf dem Horowitzplatz Calmar-Teppich am B. h. übergang Bulevarstraße in Treptow fanden heute früh Bahnarbeiter die Leiche eines jüngeren Mannes, dem der Kopf vom Rumpf getrennt war. Die Kriminalpolizei ist jetzt nach dem Tode, die Verurteilten das Leben, der etwa 30 Jahre alt ist und kaiserliche Papiere bei sich führte, zu ermitteln. Nach dem Befund handelt es sich zweifellos um Selbstmord.

ausländischen Einreisenden gegenüber die Rolle des überlegenen Vorgesetzten anzunehmen.

Ich betone, daß das Vertrauen der Passagiere des „Graf Zeppelin“ und dessen Führer Dr. Eckener durch die erfolgreiche Fahrt in vollstem Maße gerechtfertigt wurde und spreche die Hoffnung aus, daß die nunmehr bewiesene Möglichkeit eines regelmäßigen Passagierluftverkehrs zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten die Beziehungen zwischen den beiden Ländern verschärfen wird.

Frankreichs Polizei im Faschistendienst.

Italienische Auslieferungsmethoden.

Paris, 16. Oktober. (Eigenbericht.)

In Nizza sind auf Antrag der spanischen Regierung drei spanische Offiziere verhaftet worden. Die drei hatten sich an dem letzten Komplott gegen Primo de Rivera beteiligt, aber wie die italienische Justiz hat nun auch die spanische Regierung ihre drei politischen Gegner des gemeinsamen Vertrages angeklagt und ihre Auslieferung aus Frankreich verlangt. Die Linkspreffe protestiert bei dieser Gelegenheit gegen die italienischen Justizmethoden. Das Auslieferungsbegehren wird in den meisten Fällen telegraphisch gestellt. In dem die Verhaftung in Frankreich erfolgt, dann dauert es Monate und Monate, bis endlich die Alten eintrafen. So hatte sich die faschistische Regierung die Möglichkeit verschafft, ihre politischen Gegner, die sich nach Frankreich geflüchtet hatten, monatelang ins Gefängnis stecken zu lassen, und zwar unter den willkürlichsten Vorwänden. Es scheint, daß nun auch Primo de Rivera in die Klüppeln des großen italienischen Vorbildes treten werde.

Hänge-Vogus Ha'sbandorden.

Den Führern Italiens verliehen.

Titana, 16. Oktober. (Albanisches Pressobureau.)

Ein außerordentlicher Gesandter ist nach Rom abgereist, um im Namen König Jozus dem König von Italien und dem Ministerpräsidenten Mussolini die Abzeichen des Ordens des Sahly-nia-Halsbandes zu überreichen. Diese Ordensverleihung stellt ein bedeutendes Zeugnis der aufrichtigen und engen Freundschaft zwischen den beiden verbündeten Königreichen dar, sowie ihrer herzlichen und fruchtbaren Zusammenarbeit.

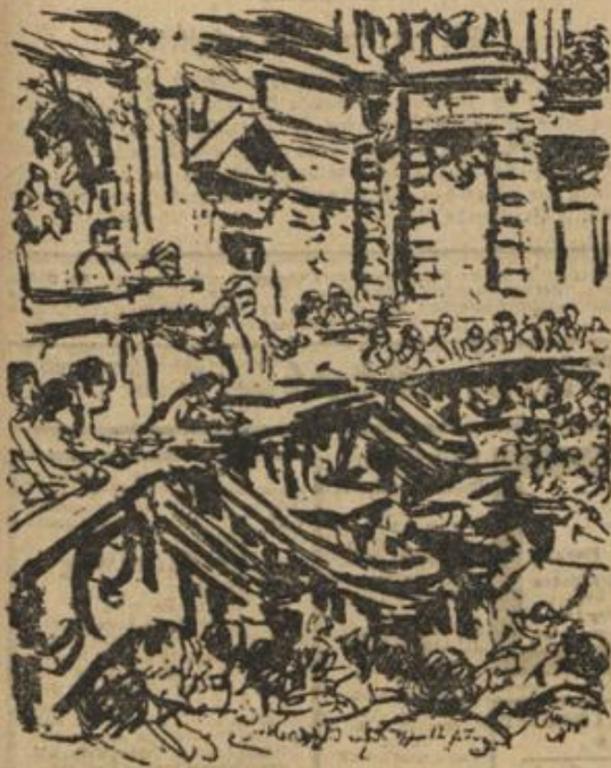
Berschwundene Zirkusnummer

Was treibt Max Hötz in Todmoos?

Um Max Hötz, eine Zeitlang der Hauptchlagler der kommunistischen Propaganda, ist es sehr still geworden. Nicht nur die politischen Clowns in der SPD. kommen und gehen, sondern auch die großen Zirkusnummern. Von Max Hötz hörte man zuletzt nur die Ohrfeige auf der Wange des Berlegers eines Berliner Kommunistenblattes knallen, der ihm das Honorar für seine plötzlich abgebrochenen Remoires geschmälert hatte. Seitdem sah und hörte man nicht mehr von Old Shatterhand, der plötzlich zur Erholung verschwinden mußte.

Jedermann glaubte ihn in Rußland. Jetzt erfahren wir, daß Max sich im Schwarzwald befindet, in Todmoos, und es sich dort in einer Villa gut gehen läßt. Er wohnt hier bei einem ausgewachsenen Kapitalisten, ehemaligen Corpsstudenten und Rühmiger der Schwarzwälder Heimindustrie.

Macdonald im Reichstag.



In der gestrigen ersten Sitzung des Komitees für internationale Ausprache hat der englische Arbeiterführer Macdonald eine außerordentlich eindrucksvolle Rede für den dauernden Frieden zwischen den Völkern gehalten.

nomens Haupt. Hötz ist nicht etwa untätig, sondern, wie es einem guten Kommunisten geziemt, verdient er sich seinen Lebensunterhalt durch Arbeit; allerdings eine etwas sonderbare Arbeit für einen Helfer der Armen.

Der Gatte von Hötz wurde nach 25jähriger Ehe von seiner Frau geschieden. Jetzt ist zwischen den ehemaligen Gatten ein Streit um die Unterhaltkosten für die geschiedene Frau entstanden. Hötz hat selbstverständlich die Partei seines Gattens ergriffen und läßt jetzt ein Flugblatt im Bohorst der geschiedenen Frau unter der Bevölkerung verbreiten, um diese gegen Frau Heidi und deren Familie aufzuheizen. In dem Flugblatt wird selbst das Verbrechen an die Öffentlichkeit gesetzt und der 75jährige hilflose Mutter der Frau mit dem § 218 gedroht, weil sie angeblich ihre Tochter zur Abtreibung angehalten habe.

Das ist der „revolutionäre“ Kampf eines der ersten Helden der SPD., das ist kommunistische Theorie und Praxis. Gegen Hötz, den man als den Verfasser des Flugblattes bezeichnet, ist Strafantrag gestellt worden. Man darf gespannt sein, welche „seniornistische Abweichungen“ das Zentralkomitee in Berlin feststellen und wie sich das KKK zu diesem neuesten Skandal verhalten wird.

„Erbtöter.“

Größenwahn nationalistischer Studenten.

Die nationale Allgemeine Studentenschaft der Universität Berlin, die sich nach Auflösung der offiziellen Studentenschaft gebildet hat, beging am Montag eine angebliche Rektoratsfeier. In der Wirklichkeit eine Trug- und Protestkundgebung gegen den Unterrichtsminister Bode war. Wir nehmen von der Anwesenheit nur aus folgendem Grunde Notiz: In einer Unbescheidenheit bezeichnen die Herren sich als die „Erbtöter der Frontkämpfergeneration“.

Diese dreiste Annahme verdient schärfste Zurückweisung. Die letzte Studentengeneration ist, als der Krieg ausbrach, und sogar noch, als der Krieg zu Ende war, in kurzen Höschen herumgelaufen. Doch ausgerechnet den nationalistisch erhitzen Jünglingen sollte die Frontkämpfergeneration irgend etwas vererbt hätte, ist gänzlich unbekannt. Ganz sicher hat sie ihnen das Größte und Wichtigste nicht vererbt: nämlich das seelische Erleben des Massenmordes in seiner ganzen vishischen Schrecklichkeit. Denn sonst ständen die angebotenen „Erbtöter“ in einem ganz anderen Lager!

Krach im Gerichtssaal.

Leitliche Kommunisten verurteilt.

Wegen kommunistischer Umtriebe wurden verurteilt: ein Angeklagter zu vier Jahren Zuchthaus, einer zu sechs Monaten Gefängnis, sechs zu Festungshaft von zwei bis vier Jahren. Eine weibliche Verurteilte ergriff unter lautem Geschrei einen auf dem Verteidiger befindlichen I Keller und warf damit nach dem Richter. Dann schloß sie sich an ein Leebrett und schrie die Worte ihres Verteidigers als Burschenschaft zu verwenden, wurde aber gebändigt und aus dem Saal gebracht. Ihre Mutter und Schwester begleiteten von den Zuschauerplätzen aus das Bandenmitglied mit einem wüsten Geschrei und wurden gleichfalls zwangsweise hinausgeführt.

Die Stevogt-Ausstellungen.

Der 60. Geburtstag Stevogts, der auf den 8. Oktober gefallen ist, wurde erst am 13. Oktober von der Akademie der Künste feierlich begangen durch Eröffnung einer Ausstellung, die sein gemaltes Lebenswerk umfaßt, eingeleitet von einer vorlesenen Rede Max Liebermanns. Der Künstler selber weilte lieber noch auf seinem Gut in der schönen Pfälzer Heimat. — Als Ergänzung zu den Gemälden in der Akademie (und im Katalog fortlaufend mitnumeriert) sind wesentliche Graphikblätter in den Sälen des Kupferstichkabinetts ausgestellt. Hinzu kommt noch die erfreuliche Sonderchau von Bildern und Zeichnungen im Kronprinzenpalais (die bereits gemündigt wurde), und endlich eine Ausstellung von Illustrationen im Verlag Bruno Cassirer: ein überreiches Menü, das die Stevogt-Freunde mit gutem Appetit verpeisen werden.

Man wird aber zugaben, daß diese Zerstückelung des Wertes und des Interesses nicht im Sinne des Künstlers liegen kann. Man darf schließlich noch froh sein, daß nicht ein weiteres halbes Duzend Kunstpfleger sich auf ihre Liebe zu Stevogt besonnen haben. Hier erhebt man unabweisbar einen Rangel oder aber ein Uebermaß unserer vielgerühmten deutschen Organisation und außerdem mit besonderem Bedauern das Fehlen einer zentralen Ausstellungsinstanz.

Unzweifelhaft aber muß man alle vier Gelegenheiten ausnützen, um Stevogt in seiner reichen und heterogenen Welt kennenzulernen. Man kenne ihn wirklich noch nicht, trotz aller Ausstellungen, Zeitschriften und illustrierten Bücher. Er ist ein Künstler, dessen Ausbreitungsdrang zu Delacroix und Rubens denken läßt. Welch eine Gesamtchau hätte das gegeben! Konzentriert kann man davon wohl am ehesten noch einen Begriff im Kronprinzenpalais bekommen, wo zum wenigsten alle Techniken sich beisammen finden.

Eine wirkliche Ueberprüfung erlebt man in den zehn Sälen, die die Akademie mit Delgemälden und Aquarellen in guter Auswahl gefüllt hat. Die Spannung zwischen dem äußersten Realismus und phantastischer Romanik in seinem Werk ist nirgends und niemals so handgreiflich als Reichtum einer begnadeten Natur offenbar ge-

worden. Denn man steht hier Dinge beisammen, die man noch nie gesehen hat oder die im großen Zusammenhang eine weit stärkere und glanzvollere Wirkung ausüben. Dessenfalscher und privater Besitz haben gemeinlich, das Bild zu ergänzen; selbst von Lifabon ist ein Hauptwerk gekommen, der „Schwarze b'Andrade“, und aus der Verborgenheit seines eigenen Ateliers sind die schönsten Bilder erschienen. Noch nie sah man die gute Malerei seiner Münchener Frühzeit in jener ersten Exemplaren beisammen, wie sie die „Mutter auf dem Sofa“, die Bildnisse von Frau Griesinger, Karl Toll, Schirring „Die Zeitungsliefer“, die charmanke „Dame auf der Mauer“ und das berühmte Triptychon des „Verlorenen Sohnes“ bedeuten. Noch niemals aber auch eine so glänzende Auswahl aus Stevogts Pfälzer und märkischen Landschaften; man ist versucht zu sagen, er sei in erster Linie ein Landschaftsmaler; so vollkommen ist in ihnen der Einklang von Luft, Farbheit, landschaftlichem Aufbau und Seele der Natur, zusammengesetzt von einer furiösen Reifeität des Malerkönnens. Die ägyptischen Sonnenbilder von 1914 und die unerschöpflichen Raubtierstudien schließen eng sich ihnen an. Das wäre wohl schon genügend, um ein materielles Gegengewicht zu seiner illustrierten Tätigkeit zu bilden. Es ist oft allzu viel Gewicht auf seine großen Kompositionen, seine impressionistischen Bildnisse, Stillleben und Interieurs gelegt worden. Das Bild des Malers Stevogt wird erst in der Auswahl der Akademie gefordert und in der Weise wiederhergestellt, daß man ihm manche einseitige Bevorzugung seiner zeichnerischen Tätigkeit im Stillen und auch öffentlich abtrotzen muß.

Das bedeutet aber nicht, daß nun die kostbaren Drucke im Kupferstichkabinet, die Zeichnungen und Skizzen bei Cassirer und im Kronprinzenpalais irgendwie geringer geschätzt werden dürfen. Erst beide Tätigkeiten Stevogts in Gemeinschaft ergeben einen Eindruck von dem wahren und unvorstelligen Wesen dieses Meisters, den zu besitzen wir stolz sein dürfen, und den wir ruhig neben dem Genie des Malers in Corinth der Welt entgegenhalten dürfen als Repräsentanten dessen, was der Impressionismus in Deutschland zu Stande gebracht hat. Dr. Paul F. Schmidt.

Walter von der Vogelweides Denkmal.

Eine höhere Kulturentwicklung wird sicherlich mit dem heute noch belabien Untergang austräumen, jedem Menschen, der sich irgendwo nieder gesetzt hat oder sonst als Repräsentant erscheint, nach seinem Ableben ein Denkmal aus Stein oder Erz zu setzen. Entweder überlebt das eigene Werk der zu Ehrenenden bis Feuerprobe der Zeiten, und dann brauchen sie keine äußerliche Erinnerung, oder man treibt mit ihnen einen Stult aus Propagandazwecken für bestimmte Ideen, der ihr Andenken auf jeden Fall entwürdigt oder, wadern ausgebreitet, zur „Parteilache“ wohnt.

Nachdem Walther von der Vogelweide, der repräsentativste Dichter aus dem Beginn des deutschen Mittelalters, nunmehr 700 Jahre tot ist — den genauen Todestag kennt man nicht, aber man nimmt an, daß er in den Oktober des Jahres 1228 fiel —, soll ihm in Deutschland ein Denkmal gesetzt werden. Wahrscheinlich würde man gar nicht erst auf diesen Gedanken gekommen sein, wenn nicht sein Standbild in Bozen Gegenstand jüdischer Bemühungen im Kampfe gegen deutsche Erinnerungen gewesen wäre. Aber das Andenken dieses Dichters ist zu wertvoll, Objekt nationaler Kämpfe zu werden, so daß sich hoffentlich der Denkmalplan verflüchtigt.

Im übrigen hat es gerade Walther von der Vogelweide nicht nötig, sich sonderlich von den Leuten ehren zu lassen, die das jetzt aus nationalistischen Gründen tun möchten. Er ist nicht nur der lebliche Minnesänger, der Dichter des Schlußzeins, das im Herzen Grund verloren ging, sondern hat zu Lebzeiten einen sehr scharfen Kampf gegen Uebergriffe von Volksbedrückern aller Sorten, besonders aber auch der hohen Geistlichkeit, geführt, deren Maßregeln sein grimmigster Angriff galt. Er lebte in einer Uebergangszeit, in Tagen, da ein erbitterter Streit zwischen weltlicher und geistlicher Macht in Deutschland tobte, ganz so wie heute, da der Materialismus erneut zum Generalsurru auf die Seelen der Menschen Wellen schlägt, die Götze erhalten möchte. Und deshalb klingen manche der kleinen Sprüche Walters von der Vogelweide ungeheuer aktuell, wie z. B. sein Aufruf:

Nun wachet all, es naht der Tag,
Vor dem die Welt erzittern mag.
Der Bruder seinem Bruder lügt,
Die Geilichkeit in Kuttun trägt,
Statt Gott der Menschen Herz zu weihen:
Gewalt siegt ob, des Rechtes Ansehen schwindet.
Wohlauf, hier frommt nicht Mühseligkeit!

Oder stimmt es etwa heute nicht wie vor siebenhundert Jahren, was sich im Niederschlag der Berle des Minnesängers als gesellschaftlicher Zustand verkündet:

Untreu hält Hof und Leute,
Gewalt fährt aus auf Beute;
So Fried als Recht sind todesund . . .

Schon damals, als Walther von der Vogelweide solche Verse schrieb, die freilich wenig zu den Schilderungen der Liebhaber altdeutscher Sitten und Borgüge passen, tobte sich neben der feudalen Macht die der Kirche gegen eine doppelt ausgebeutete Bevölkerung aus. Der Dichter fand den Mut trotz seiner Abhängigkeit von den Fürsten jener Zeit, sich gegen die Uebergriffe von allen Seiten zu wenden. Und nicht nur den Pfaffen warf er vor, daß sie profanen und schamlosen und das Volk verhungern ließen! Daß hat er von den Großen seiner Zeit dafür nicht gespart. Er lang und tritt eben aus kämpferischem Geiste für „Gottestohn“, d. h. also, meist für nichts und aus Liebe zu dem armen Volke, dem er sich allein verbunden fühlte. Und wenn seine Staber, von der Vogelweide bis zu den vielen anderen, die heute zum kostbarsten Gut unterer Volkslieder gehören, über die Jahrhunderte hinweg lebendig geblieben sind, so verdanken sie es sicher der Bestimmung, die ihnen innewohnt und die die Massen mit jenem Gefühl aus der Schärpe mit ihren Wünschen und Sorgen erwachen mußten. Dies ist auch das einzige Denkmal, das Walther von der Vogelweide, der seine Sady' auf nichts gestellt hat, braucht!

Russische Quellen zur Geschichte von 1848. Prof. Valt Valentin, Direktor des Reichsarchivs zu Potsdam, der sich zu Studienzwecken in der Sowjetunion aufhält, hat in den Sowjetarchiven wertvolles Material zur Geschichte der deutschen Revolution von 1848 entdeckt. Es handelt sich in erster Linie um die in Deutschland unbekanntem Briefe deutscher Fürsten an den Zaren Nikolaus I., deren Originale im Moskauer Archiv liegen. Prof. Valentin will für seine Studien auch die Berichte der damaligen russischen, bei verschiedenen Höfen Deutschlands akkreditierten Diplomaten verwenden.

„Die Republik der Backfische“.

Universum.

Der Film beginnt beinahe amerikanisch im Tempo und in der Handlung, als aber der holde Backfisch von seinem treuergebenden Balar nach Europa zur Bevölkerung der Erzählung geschickt wird, zeigt der Film endlich seinen wahren, deutschen Lustspielcharakter. Unbewährte Pensionisten werden auf Hochglanz gehügel, und es geht trotz Bello und Resolvo sonmig und gemütlich zu. Dann rücken die Backfische, besser Grlis, aus und gründen eine Rüdcherepublik auf einer Insel im Mittelmeer. Und von diesem Augenblick an fällt dem Verfasser Graf Eggebrecht nur noch das glückliche Ende ein, und der Regisseur Konstantin David unterstützt diese Welle mit allen Kräften.

In der Untertitel und Abgedroschenheit des Manuskripts scheitert der Film. Schließlich ist selbst der harmloseste Zuschauer nicht hartnäckig genug, um jede Unmöglichkeit kritisch hinzunehmen, und Eggebrecht begnügt sich damit, ein paar Situationen aufzutischen, ohne für eine glaubwürdige Vertiefung zu sorgen. Genau so an Einzelheiten liebend verfährt die Regie, die den Darstellern keine Gelegenheit gibt, sich auszupielen. Es bleiben einige kurze Szenen, in denen Rätke von Ragn ihr ledes Temperament entfalten darf, der Rest ist Schweigen.

Das Programm wäre unerträglich, wenn vor dem Film nicht die prächtvolle Kapelle Marek Weber spielen würde. F. S.

Die Domfeier in Mainz.

Eins der schönsten und gewaltigsten Bauwerke des Mittelalters wurde vor der Einsturzgefahr durch fast vierjährige schmierige Arbeit gerettet. Im Jahre 1924 wurde festgestellt, daß die Grundmauern des Mainzer Doms in Boule der Jahrhunderte schmer gelitten hatten. Die Pfeiler, auf die die Fundamente des Doms nach dem Brand im 11. Jahrhundert gelegt wurden, waren auf weite Strecken angefaßt. Es stellte sich heraus, daß der Dom auf einer Länge von über 70 Metern hohl stand, ferner daß durch Ueberlastung die Gewölbe durch Risse bis zu 30 Zentimeter Breite völlig zerstört waren. Mit Hilfe einer Bombenlatterie und mit Unterstützung des Reichs und des Landes Hessen konnten die Mittel aufgebracht werden, um die kostspieligen Sicherungsarbeiten durchzuführen. Der unermüdbaren und genialen Arbeit des Professors Rühl (Darmstadt) ist es in erster Linie zu verdanken, daß der Dom völlig gerettet ist. Die Bedeutung dieses Rettungswortes geht daraus hervor, daß neben hohen Würdenträgern der Kirche die obersten Reichs- und Staatsbehörden beim Akte der Neueinweihung zugegen waren.

Mainz hatte am Montag ein festliches Gewand angelegt. Die Straßen waren mit Fahnen und Girlanden überfüllt. Die Betriebe ruhten seit 4 Uhr nachmittags. Von auswärts hatten sich Tausende von Fremden eingefunden. Nach einem festlichen Umzug durch die Straßen fand der Einzug in den Dom statt. In diesem fand eine interne Feier statt. Um 8 Uhr abends zog ein Festzug durch die Straßen der Stadt zum Gutenbergplatz, wo ein Gottesdienst im Freien stattfand.

Die 7. Reichschulmusikwoche in München begann in der Münchener Universität in Ausdehnung zahlreicher Fachleute aus dem ganzen Reich und aus Oesterreich am Montag. Nach den Begrüßungsansprachen eröffnete Professor Reichsteiners-München die Reihe der Vorträge mit einer Bewertung des musikalischen Kulturgutes im Bildungsprozess.

Eine Lippstadt-Universität für Trost. Es wurde kürzlich berichtet, daß Trost'sche Freunde gebeten haben, dem Verbannten irgendwelche geistige Betätigung zu ermöglichen, da er unter der Abgeschiedenheit von jeder Bildungszustände sehr leidet. Die Sowjetregierung hat nun, wie Moskauer Blätter melden, diesem Wunsch entsprochen und eine Universität zu Yimo Wo, wo Trost wohnt, ins Leben gerufen. Es ist freilich nur eine Lippstadt-Universität, die nicht mehr als 60 Studenten hat, aber Trost soll ihr mit dem Titel eines Rektors vorstehen und dadurch eine Beschäftigung für seinen langgelegten Tatendrang erhalten.

Berühmte. An meiner Kritik Langmuire in der Ballis- bühne haben sich beim Teilnehmen zahlreiche Schüler einschließen. Ein völlig sinnlos gemordener Satz ist berichtet. Nicht Kinder, sondern Günde tragen Schindler die Linie des jüdisch gemigten Kaples und Ueberdies sprach Schindler' wurde es bezeugen. Außerdem nennt der Länger sich nicht Kreuzer, sondern Kreuzberg.

Die Einwohnerzahl Lemnags. Nach den letzten Angaben stülte Lemnagrad am 1. Oktober 1924 200 Einwohner, darunter 255 200 Männer und 270 700 Frauen. Im letzten Jahr betrug der Bevölkerungszuwachs 23 300 Personen.



Ein Rennfahrer-Roman von André Reuze. Übersetzt von F. A. Angermayer

Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin

Die „Tour de France“ ist in vollem Gange. Die berühmtesten Rennfahrer Frankreichs, Italiens und Spaniens sind an dem großen Rennen, das rings um Frankreich führt, beteiligt. Eine Etappe nach der anderen wird zurückgelegt. Der Sportberichterstatter Ravenelle und der Maler Mainouy begleiten die „Meute“ im Auto. Hinter den Rennfahrern kommen die Touristen, die aus Liebe zum Sport die Tour mitmachen. Es ist ein harter Kampf, bei dem nicht nur die Energie und die Kraft den Ausschlag geben, sondern der auch beeinflusst wird von den Kämpfen, manövriert der großen Fahrradfabriken. Das Kapital hat seine „Ställe“ an den Start geschickt, und nun versucht man, sich mit den teuersten Mitteln den Sieg streitig zu machen.

(17. Fortsetzung.)

Der blinde Saxophonspieler blies sein Instrument so heftig, daß er zu spielen drohte. Der blinde Trommler schlug wildend die Pauke, und der hinter ihm sitzende Pianist schrumpfte zu einer einzigen Blase zusammen. Diese drei Musiker machten einen echt amerkanisch sein lösenden Hüllenspektakel.

Kotex wiegten sich die hübschen Sablonniserinnen im Tanz. Ihre plausiblen Hüften haken zu den weißen Hauben, die ihre Köpfe bedeckten, einen großen Gegensatz. Die schwarzen Mädchenröcke wehten, und die Lockendolmen wurden von den Tänzerinnen mit Grazie und Kunst mit den Füßen festgehalten. Die Mädchen von Les Sables hatten wohlgeformte Beine und lustig sprühende Augen. Wie schienen reizend, doch nur zwei oder drei darunter waren wirklich hübsch.

„Wenn nun auch die Fahrer in ihren Trikots tanzen könnten, gäbe es ein prächtvoll farbiges Bild“, sagte Rainaug. „Es wäre die schönste Gelegenheit für Blanc-Mesnil, sein gelbes Trikot einzumischen.“

„Ich würde sogar im Zivil manche darunter zum Tanz führen“, erwiderte Blanc-Mesnil.

„Nichts zu machen, mein Lieber! Das weibliche Element wäre dein Ruin!“

Sein Pfleger Fourcade sah ihn von der Seite an.

„Geh dich nicht dem kleinen Chevillard mit schlechtem Beispiel an! Uebrigens bringe ich auch in fünf Minuten ins Hotel.“

„Ich bin sicher“, sagte Ravenelle, „daß Chevillard gar nicht ausführen denkt, solange seine kleine Vorführin lebt!“

„Wissen Sie schon, daß sie mir telegraphiert hat?“ fragte Chevillard.

„Donnerwetter, die hat's aber eilig!“

Freudensvoll lächelte Chevillard das Telegramm auseinander und las:

„Herzlichste Glückwünsche zum fünften Platz im Gesamtklassement und viele Küsse von Beatrice.“

„Na, mein Junge, das ist allerdings vielersprechend!“

„Küsse hat sie sogar in der Mehrzahl geschrieben“, bemerkte Lampier.

„Das reicht für die ganze Mannschaft. Schreibe ihr, daß ich sie auch küssen lasse!“

„Hab' schon telegraphiert!“

„Wenn das so weitergeht“, sagte Blanc-Mesnil, „kann sie nach der Rundfahrt ein Poststartengeschäft aufmachen, soviel schreiben mir ihr.“

Das Kasino füllte sich immer mehr. Die drei Rennfahrer waren das Ziel aller Blicke, und die jungen Mädchen lächelten ihnen besonders freundlich zu. Doch auch Corbist, der Sieger der letzten Etappe, hier mit Riffin und Manablan an einem Tisch saß, wurde viel bewundert.

„Sieh doch mal die große Schwärze dort, die weiß der geschminkten Mägen tanzt, die läßt ja nun Herrn Ravenelle keinen Blick“, sagte Chevillard. „Die hat schon angeblissen!“

„Wahrscheinlich hätte sie Ravenelle für Mirrales oder Argentero“, sagte Fourcade.

Sie lachten, weil Ravenelle blonde Haare und rosiges Leint hatte.

Die Tänzerin mußte gefühlt haben, daß man von ihr sprach. Ruhig hielt sie weiter ihre Blicke auf Ravenelle gerichtet, und man konnte sehen, daß sie sehr schön, sanfte Augen hatte. Sie war höchstens zwanzig Jahre alt, hatte einen hauchdünnen Teint, und die Schönheit ihrer nackten Arme und ihres schlanken Halses wurde durch eine einfache, aber vornehme Satin-Abendrobe nur erhöht. Ihre Partnerin war mindestens schon fünfundsiebzig.

Fourcade neigte sich neugierig aus der Loge.

„Du dumme“, sagte er absichtlich laut, „daß die Damen allein tanzen!“

„Was sollen sie tun, wenn kein Herr sie auffordert?“ entgegnete ruhig die Kellere.

Der Masseur ließ sich das nicht zweimal sagen, schwang sich über die Bogenbrüstung und faßte die Kellere um die Hüften, während die Bunge allein und ernst darauf und noch immer Ravenelle anblickte.

„Los, Mirrales, sei doch galant“, sagte Lampier laut und gab Ravenelle einen kleinen Stoß.

„Der Herr ist nicht Mirrales!“, sagte hierauf das junge Mädchen. „Ich habe den Herrn gestern im Auto ankommen sehen.“

„Dann vergaßen Sie wohl darauf, mit mir zu tanzen?“

„Aber, im Gegenteil!“

Er tanzte mit ihr zu den Klängen eines kubanischen Tangos, und sie drückte sich an ihn mit der ganzen Glut ihres schwingenden Körpers und ihrer jungen hundert Brüste.

Die drei Rennfahrer jubelten vor Freude in ihrer Loge und klatschten, so oft Fourcade in grotesk-komischer Haltung an ihnen vorüberging. Riffin, Manablan und Corbist schlossen sich ihrem freudigen Geschrei an.

„Sind Sie Sablonniserin, gnädiges Fräulein?“ fragte Ravenelle.

„Nein, ich bin aus Nantes. Meins Mutter hatte dort eine American-Bar, die sie kürzlich verkauft. Jetzt wollen wir ein wenig reisen und uns erholen. Vielleicht haben Sie schon einmal mein Bild in den Zeitungen gesehen. Wir hatten in Nantes eine Schönheitskonkurrenz, aus der ich als Siegerin hervorging und zur Königin ausgerufen wurde.“

„Die Richter haben zumindest guten Geschmack bewiesen!“

„Das sagen Sie doch nur so.“

„Nein, das ist meine Überzeugung!“

„Wirklich?“

„Ich lüge nie!“

Ravenelle dachte:

„Wenn sie noch länger so mein Bein zwischen ihre Schenkel drückt, werden wir beide hinfiegen. Komisches Mädchen! Ihr köhler Blick würde ihr heißes Temperament nie verraten. Dabei ist sie in Gesellschaft ihrer Mutter. Na, da bin ich ja schön eingewickelt.“

Als das Orchester eine Pause machte und die Tänzer sich lösten, stellte er ihr die Rennfahrer vor:

„Herr Blanc-Mesnil, der gestern in der Etappe dritter war und seit dem Verlegen de Boyezes an der Spitze des Gesamtergebnisses steht, wird diese Nacht mit dem „gelben Trikot“ weiterfahren. Hier ist Lampier, französischer Landesmeister und vierter im Gesamtergebnis, und hier unser Flöschchen, Chevillard, der an fünfter Stelle liegt. Sie sehen, mein Fräulein, durchweg Kanonen!“



Ganz Hostens wartete auf der Straße.

„Samuel, Kanonen! Die werden aber jetzt abmontiert und müssen ins Bett!“ unterbrach ihn Fourcade. „Los, meine Herren, der Scherz ist wieder mal aus!“

„Kommst du mit uns?“ fragte ihn Lampier und kniff ein Auge zu.

„Unmöglich! Die altfranzösische Galanterie zwingt mich, bei der Königinmutter zu bleiben!“ erwiderte der Pfleger lachend.

Die Königinmutter warf ihn, während sie Glöschchen lächelte, einen schmeichelnden Blick zu.

„Hüten Sie sich vor Herrn Ravenelle!“ rief er ihr. „Das ist ein berühmter Don Juan! Sehen Sie doch, wie er Ihre Tochter an sich drückt.“

„Über das Kind muß doch auch mal ein Vergnügen haben.“

„Dann ist alles in Ordnung“, sagte Fourcade, der immer klare Situationen liebte.

Und schon begann er mit ihr einen neuen Tango.

„Was sind doch die Rennfahrer für hübsche Jungs“, sagte sie. „Ich gäbe sonst was drum, wenn ich sie mal im Rennen begleiten dürfte.“

„Kommen Sie doch mit uns bis Bagonne“, sagte Fourcade zerküßt.

Die Kleine, die mit Ravenelle an der Seite der Mutter tanzte, hatte es gehört. Sofort richtete sie ihre stehenden Augen auf Ravenelle und bat: „Na, das wäre zu schön! Wann fahren sie weiter?“

„Ausnahmsweise gehen die Fahrer schon heute abend um zehn wieder ins Rennen. Wir sehen vor der längsten Etappe. Ich übernachtete heute in Soignes, wo ich die Fahrer morgen abwartete, um mich ihnen wieder anzuschließen. Leider haben wir nur noch einen Platz im Auto, und es könnte nur eine der Damen mitkommen.“

„Sola, du würdest dich doch nicht von deiner Mutter trennen?“

„Warum denn nicht?“ sagte das junge Mädchen und drückte sich an Ravenelle. „Wenn ich nur bei meinem Freund bleiben darf.“

„Na schön“, erwiderte Fourcade, „für die Mutter werde ich schon sorgen.“

„Sie sind wirklich zu lieb, meine Herren! Aber sei doch nicht leichtsinnig. Solachen, nimm dir den warmen Reisemantel mit.“

„Keine Angst, sie steht unter meinem Schutz“, sagte lächelnd Rainaug.

Eine Stunde später kaufte der Wagen auf der Chaussee nach La Rochelle. Sonst schien die Sonne über die weiten Felder, und die Luft war würzig und sommerlich. Der Maler hatte sich neben den Chauffeur gesetzt, und Sola saß eng an Ravenelle geschmiegt, im Wagen.

„Beruhigt noch mal!“ brummte Bouff.

„Wenn Weiber geladen werden, hört sich der ganze Sport an.“

Rainaug wachte sich sehr oft um. Jedesmal schien sich die Kleine noch enger an Ravenelle zu drücken.

„Na, Kinder, wie fühlt ihr euch?“

„Loblos, danke!“

Sola sang, ohne daß ihr Gesicht die geringste Freude ausdrückte, mit der schleppenden Stimme einer Rabistin:

„Hier ist mein Herz! Wer will mich lieben?“ Rainaug sang weiter: „Ich hab' ein anderes.“

„Sie singen falsch!“

Schon zirpte sie weiter:

„Hier ist mein Mund, wer will ihn küssen?“

Prompt zog Ravenelle sie an sich und küßte sie auf die Lippen. Doch sie wehrte sich, da sie ihre sentimentale Romanze zu Ende bringen wollte.

„Singe nur weiter, Kleine“, sagte der Maler begeistert. „Das Leben ist doch schön! Vor zwei Stunden wartet ihr euch beide noch fremd, und jetzt fahrt ihr nach Bagonne, um vielleicht fürs Leben zusammenzubleiben.“

In La Rochelle spielte man zu Abend. Begie Sonne lag auf den Türmen von Saint-Nicolas. Im Hofen lagen Silberbarben, deren tiefgelbe Segel durch den milden Abend leuchteten.

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Gegen den Alkoholismus bei der Reichsbahn.

Wie die Reichsbahn mittels, veranstaltet der Verein gegen den Alkoholismus eine Sonderziehung seiner Abteilung Verkehrsweisen am 7. November in München i. B. Folgende Vorträge werden gehalten: 1. Die Wirkungen kleiner Alkoholdosen auf den Eisenbahnaufendienst. 2. Beobachtungen und Erfahrungen aus der Organisations- und Vortragsarbeit. 3. Was kann geschehen, um Wünsche der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft erfüllen zu helfen? Denjenigen Angestellten, die in der Alkoholbewegung führend tätig sind, kann im üblichen Rahmen Urlaub erteilt werden.

Die Trägheit der Sinne.

Der Berliner Oberbranddirektor Gamppe war studienhalber in Madrid und er glaubt sagen zu können, daß die Katastrophe im „Teatro de Novedades“ ein viel geringeres Ausmaß angenommen hätte, wenn das Publikum bei seiner Flucht den erdbeerden, den nächstgelegenen Ausgang benutzte und sich in hinder Unbesonnenheit nicht darauf verließ hätte, jene Tür aufzuziehen, durch die es hereingekommen war. Das Madrid Publikum hat kopflos, ungeistesgegenwärtig gehandelt; aber liegt uns nicht offen gerade in den kleinen, nebensächlichen Dingen des Lebens das Beharren im Blute? Ich fuhr einmal eine Zeilang zu einer bestimmten Stunde mit einer bestimmten Elektrischen eine bestimmte Straße. Der Wagen kam von einem Vorort und bewegte sich nach der Stadt. In einer gewissen Stelle bog er regelmäßig in ein Depot ein und die Fahrgäste wurden aufgefordert, in einen anderen schon bereitstehenden Wagen umzusteigen, der die Fahrt dann fortsetzte. Ich habe nun durch Monate hindurch beobachtet, daß die Passagiere, wiewohl ihrer immer nur wenige waren und im neuen Wagen hinreichend leere Sitze zur Verfügung standen, in aller Regel sich auf eben den Weg begaben, den sie im alten Wagen eingenommen hatten. Warum? Wie? Aus Traditionensinstinkt. Aus Lieb nach dem Bisherigen. Sie „gehören dorthin“. Welch ein Konventionismus unseres Sinnesmechanismus! Der Radioapparat, den wir uns zulegen, der ist neuester Konstruktion und das Hollandische und Niederländische, das es gibt. Aber der Griff, mit dem wir den Hut auf den Haken stützen, der Schritt, mit dem wir über die Straße gehen, die Reihenfolge, in der wir unsere Kleidungsstücke

anziehen, die Zeremonien, unter denen wir uns waschen, das alles bleibt in Ewigkeit dasselbe und nach dem Theaterbrand ist unser erster Gedanke nicht: Wie gelangt du am schnellsten hinaus?, sondern: Wo bist du hergekommen? Hans Bauer.

Ein weiblicher Hochstapler als Mann.

In Risikowelt im Kaukasus gab es einen Advokaten Eugen Müller. Seine Geschäfte gingen außerordentlich gut, er ließ sich ordentlich bezahlen. Dann wurde er Sekretär beim Gerichtsvollzieher und begann mit gefälligen Formularen Vollstreckungsbefehle auszuführen. Schließlich erlangte er die Würde eines Bevollmächtigten der Staatsanwaltschaft und trieb es so lange, bis er abgesetzt wurde. Nun kam das Ueberraschende: der Advokat war kein Advokat und der Müller war kein Mann, sondern die Tochter des ehemaligen Generals von Reistrach.

Maschinenwunder.

Auf der Maschinen-, Werkzeug- und Ingenieur-Ausstellung in London werden zur Mechanisierung von Bettischen mehrere schnell arbeitende Maschinen gezeigt, die wahrhaft erstaunliche Leistungen zeigen. Unter anderem wird eine Holzbearbeitungsmaschine zur Herstellung von Nuten und Federn an Bretern vorgeführt, die in der Minute 140 Meter Bretter fägt und fertig macht, mit Nuten und Federn verläßt und zugleich hobelt. Die Zuführung geschieht durch einen automatischen Tisch. Zur Bedienung ist nur ein Mann nötig. Ein elektrisch betriebener Hammer von 60 bis 70 Tonnen Schlagkraft wird gezeigt, der in einer Minute 64 Schläge ausführt.

Der entlaufene Schlachtbulle.

Die kleine Stadt Wellingborough in England hatte kürzlich ein Ereignis. Dem Metzger entsprang ein kapitaler Bulle, der gerade geschlachtet werden sollte. Das erregte hier viel Verwirrung von der Menge durch das offenehendere Tor des städtischen Hospitals und gerademwegs in einen Operationsaal. Aber kaum sah es die weißen Mittel, als es auch schon sehr machte und in rasender Eile verschwand. Erst im Garten des Schulmeisters konnte er eingefangen werden.

Arbeiter Sport

Die Zentralkommission tagt.

„Der sozialistische Staat auf dem Boden der Demokratie ist das Ziel!“

Der Spitzenverband für den Arbeitersport hielt am Sonnabend in den Räumen des Reichswirtschaftsrates in Berlin eine Sitzung ab, die sich u. a. mit der Durchführung der Beschlüsse gegen die reaktionäre Kartelle in Berlin und Halle, mit den Vorschlägen für den nächstjährigen Reichsbericht, mit der Einberufung der Reichsführung und der preussischen Landeskonferenz beschäftigte.

Zunächst wurde der gedruckte vorliegende Geschäftsbericht entgegengenommen. Daraus geht hervor, daß sämtliche Verbände in der Berichtzeit sehr erfreuliche Fortschritte gemacht haben. Die Gesamtzunahme seit dem Jahre 1926 beträgt rund 133 000 Mitglieder. Die Zahl der Mitglieder, für die der Bundesbeitrag bis zum 1. Juli 1928 entrichtet worden ist, beträgt 1 119 000. Dazu kommen noch die Mitglieder, für die der Bundesbeitrag bis zum genannten Termin entrichtet war und diese nicht gemeldeten Aenderungen. Über die grundsätzliche Einstellung der Bewegung heißt es im Bericht u. a.:

„Der sozialistische Staat auf dem Boden der Demokratie ist unser Ziel. Dafür kämpfen wir nicht mit den Mitteln der Partei, sondern mit denen der erzieherischen Beeinflussung unserer Anhänger und unserer Jugend. Aus dieser unserer Stellung zum Staat ergibt sich von selbst die weltanschauliche Stellung. Als Massenbewegung ist Antrieb und Ziel unseres Handelns das Prinzip der Gemeinshaft. Die Menschheit kann nur dann ihre Mission auf der Erde, also ihren Daseinszweck erfüllen, wenn sie den sozialen Gedanken voll zu entwickeln vermag. Das bedingt die Überwindung der Klassengesellschaft und des Klassenstaates, die Schaffung einer Gesellschaft, in der wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung für alle nicht nur grundsätzlich anerkannt ist, sondern tatsächlich herrscht, soweit das in dieser Welt unvollkommener Menschen und relativer Begriffe nur irgendwie möglich ist.“

In der Steuerfrage stimmt man dem Vorschlag: Einleitung eines parlamentarischen Sonderausschusses mit dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen zu. Dieser Ausschuß soll die gesamte Steuerfrage, soweit die Sportbewegung davon berührt wird, bearbeiten und entsprechende Vorschläge für eine gesetzliche Regelung machen. — An der Großen Hygieneausstellung 1930 in Dresden wird sich die Zentralkommission beteiligen.

In der Frage der Turnlehrerausbildung wird der Standpunkt vertreten, daß eine Sonderregelung für die höheren Schulen nicht ratsam sei. Es soll versucht werden, auf die preussische Regierung dahin zu wirken, daß diese Sonderregelung unterbleibt, vielmehr eine allgemeine Regelung der Frage auch für die Volkshochschulen erfolgt. Die in diesem Jahre abgehaltenen Lehrkurse haben sämtlich ein befriedigendes Ergebnis gehabt.

Eine lebhafte Aussprache fand statt über den Beschluß des Internationalen Bureau, für die Olympiade 1931 in Wien einen Garantiefonds von 20 Pf. pro Mitglied zu entrichten. Ganz

allgemein vertreten die Verbände die Ansicht, daß dieser Beschluß un-durchführbar sei. Deutschland würde nach diesem Beschluß 175 000 M. für den Garantiefonds zu leisten haben. Es erscheint unmöglich, diese Summe durch Extrabeiträge aufzubringen, weil ohnehin die Beiträge schon aufs höchste angesetzt sind. Die Verbände sind aber nicht in der Lage, aus ihren ordentlichen Einnahmen derartige Summen leisten zu können, auch dann nicht, wenn sie auf die nächsten drei Jahre verteilt werden. Man wünscht, daß die Frage auf dem nächstjährigen Kongreß der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale noch einmal verhandelt wird.

In einer ausführlichen Aussprache beschäftigte sich die Sitzung dann mit der Durchführung der gefassten Beschlüsse in Berlin und Halle. Die Vertreter aller Verbände geben dazu die Erklärung ab, daß sie die Beschlüsse restlos durchführen werden, soweit das bisher noch nicht geschehen ist. Einige Verbände stoßen bei der Durchführung auf Schwierigkeiten, die in ihren Satzungen begründet sind. Diesen Verbänden wird Frist gegeben, bis sie in der Lage sind, entsprechende Beschlüsse durch die in den Satzungen vorgesehenen Körperschaften zu lassen. Im übrigen aber wird kein Zweifel darüber gelassen, daß die Beschlüsse durchgeführt werden müssen, auch wenn das für einzelne Verbände, wie für den Arbeiterathletenbund, mit Schwierigkeiten verbunden ist. Die Satzungen der Zentralkommission sollen so geändert werden, daß in Zukunft Schwierigkeiten bei der Auflösung von Kartellen nicht mehr entstehen können.

Bei der Besprechung des im Reichshaushalt vorgesehenen Sportfonds äußern die einzelnen Verbände ihre speziellen Wünsche wegen der Verteilung der Beihilfen. Es sollen entsprechende Anträge an das Reichsministerium des Innern gestellt werden. Wichtig kommt die Meinung zum Ausdruck, daß gegenwärtig die bürgerliche Sportbewegung gegenüber der Arbeitersportbewegung zu stark bevorzugt wird. Die letzte Sitzung der Zentralkommission hatte beschlossen, daß im Herbst d. J. eine Reichsführertagung an der Arbeiterturn- und Sportschule in Leipzig stattfinden sollte, zu der Vertreter der Behörden und einzelne Persönlichkeiten eingeladen werden sollten. Die Tagung sollte den Zweck haben, einen größeren Kreis mit den Bestrebungen der Arbeitersportbewegung vertraut zu machen. Da die Vorbereitungen bisher noch nicht soweit erledigt werden konnten, wird diese Führertagung bis zum nächsten Frühjahr vertagt. Dagegen soll die Konferenz der preussischen Landeskartelle nach im Dezember in Berlin stattfinden.

Mit lebhafter Beteiligung nahm die Sitzung davon Kenntnis, daß nunmehr ein engeres Zusammenarbeiten mit den übrigen sozialistischen Jugendverbänden stattfinden soll. Die Jugendkonferenz wurde daher lebhaft begrüßt; die Zentralkommission hat sich vollständig an dieser Veranstaltung beteiligt.

Handball

Ergebnisse vom Sonntag.

Romans schiedt Schöneberg mit 6:4 (3:1) heim. Beide Mannschaften lieferten sich ein flottes, aber aufregtes Spiel. Die zweiten Mannschaften trennten sich torlos, während bei den Frauen wieder Schöneberg mit 1:0 (0:0) siegreich war. Ein für Anfängermannschaften flottes Spiel lieferten sich Groß-Berlin-Obersee und Schwimmverein Reptun, das Obersee mit 2:1 (1:1) gewinnen konnte. Erst in der zweiten Halbzeit machte sich eine leichte Überlegenheit Obersees bemerkbar.

Kaulsdorf fertigte Grünwald-Eichkamp mit 5:3 (3:0) ab. Kaulsdorf konnte drei Tore einfinden. Grünwald spielte diesmal etwas vorsichtiger, konnte sich aber trotzdem nicht durchsetzen. Erst zehn Minuten vor Schluß ging Grünwald etwas mehr heraus, was sich auch in drei Toren ausdrückte. Groß-Berlin-Norden 1 ging von Belton ohne Sieg weg. Bei den 1. Mannschaften lautete das Resultat 4:4 (1:1) und bei den 2. Mannschaften 0:0. Reich-



lich schwer machte Köpenick Erkner den Sieg; 8:7 (6:4) lautete es am Schluß. Das erste Spiel gewann Groß-Berlin-Buchholz 1 gegen Groß-Berlin-Osten 2 mit 3:2 (1:1). Bei den Spielen, die Steinfurth austrug, mußte der Lormächter Bmal den Ball positionieren. Vorwärts-Hennigsdorf siegte mit 12:0 (6:0) und Groß-Berlin-Redding mit 16:0 (7:0). Bei den Frauenmannschaften trennten sich Groß-Berlin-Redding 2 und Groß-Berlin-Reutlingen 1 mit 1:1 (1:0), trotzdem Redding überlegen war. Reutlingen Torerfolg war bei nur drei Stürmerinnen eine gute Leistung. Reutlingen Käuferreihe muß noch viel Verbindungsarbeit lernen.

Weitere Resultate: Männer: Bilmersdorf gegen Fürstenwalde 2:1 (1:1); Groß-Berlin-Redding 2 gegen Groß-Berlin-Reutlingen 1 11:0 (5:0); Groß-Berlin-Redding 3 gegen Groß-Berlin-Süden 2 1:2 (1:0). Groß-Berlin-Redding 4 gegen Hennigsdorf 2 1:2 (1:0). Jugend: Rabat gegen Groß-Berlin-Südosten 6:2 (2:2). Fürstenwalde gegen Redding 1:1 (0:0). Frauen: Groß-Berlin-Süden 1 gegen Schöneberg 2 3:0 (1:0). Groß-Berlin-Redding 2 gegen Groß-Berlin-Norden 1 3:0 (1:0).

Kreisleitung für Handballspiele. Der Schiedsrichterkursus hat Montag begonnen. Teilnehmer können sich nach nächsten Sonntag um 10 1/2 Uhr bei Walter, Rungestraße 17, einfinden.

Weitere Arbeitersportresultate: Lindenwalde II (2. Mannschaft) gegen Hertha 1:0. Freie Kanu-Union gegen Buisch 4:0. Friedr.-Kul I gegen Lindenwalde III 1:0. Treuenbriegen gegen Sinna 4:1. Lindenwalde II gegen Hertha 7:0.

„Arbeitersport - Wochenschau.“

Die Ausgabe der neuen Kreiszeitung erfolgt heute, Dienstag abend um 10 Uhr in der Geschäftsstelle der Freien Turnerschaft Groß-Berlin, Dichtenberger Str. 3. (Nähe Landsberger Platz.)

Mit dem Motorrad ins Ausland.

Um die Zuverlässigkeit ihres neuesten Modells zu erproben, ließ heute in den Vormittagsstunden DRW zwei wassergekühlte Zwei-Zylinder-Maschinen mit Beiwagen zu einer viermonatigen Fahrt starten. Gegen 10 Uhr trafen die Fahrer mit ihren schwebenden Maschinen am Brandenburger Tor ein, um von hier aus die große Reise anzutreten. Die Route ist: Balkan, Türkei, Ägypten, Nord-Afrika, Spanien, Frankreich und zurück nach Berlin. Heute geht es erst einmal nach Ischpappu (350 Kilometer). Um 11 Uhr wurden die Maschinen angetreten und dann ging's mit Blumen geschmückt, bespaßt mit allen möglichen Reifentypen, durchs Brandenburger Tor.

Arbeitersportler Bezirk Treptow. Donnerstag, 18. Oktober, 19.30 Uhr, im Jugendheim, Niederhörscheweide, Henn. Gde. Richter Straße (Schule), konstituierende Sitzung des neuen Bezirkskartells. Jeder Verein, der der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege angeschlossen ist, muß zwei Mitglieder delegieren.

Das neue Kartell im Bezirk „Friedrichshain“ hat seine Arbeit aufgenommen. Sämtliche Vereine und Abteilungen, die zu den Beschlüssen ihrer Zentralorganisation stehen, senden umgehend ihre Anschriften an die Geschäftsstelle des Bezirkskartells: Hermann Rirchmann, Berlin O. 34, Weidenweg 44. Nächste Sitzung Montag, 22. Oktober. Näheres durch Rundschreiben.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Jeder einzelne Bezirk, besonders alle neuen Bezirke müssen in der Turnratsitzung, Mittwoch, 17. Oktober, Geschäftsstelle Dichtenberger Str. 3 (am Landsberger Platz) vertreten sein! Beginn 19.30 Uhr.

Bundesneue Vereine teilen mit:

1928. Rennabst. Sitzung Mittwoch, 17. Oktober, 20 Uhr, bei Selma Bach. 28. Bezirk, Mittwoch, 19. Uhr, außerordentliche Podestparade bei Schütz, Fehder Straße. Gedächtnisfeier an Sozialisten. Weidhufung nach dem Training bei Torenberg, Döberitz. Stellungnahme zu den nächsten Stufen.

1929. Bezirk Baumhain. Männer und Jugendabteilung: 1. Turnabend heute, 18. Oktober, 20 Uhr, Kurballe Kieholzstr. 209.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin, Bezirk Südost und Turnerschaft Jahr. Kreisamt. Gemeindefest Vorbereitung, Mittwoch, 19. Oktober, 19 Uhr, bei Prof. Dr. Götlicher Straße 18. Wegen der wichtigen Tagesordnung müssen alle Mitglieder erscheinen. Bei gemeinsamen Turnveranstaltungen der oben genannten Abteilungen ist jetzt Dienstag und Freitag von 18-20 Uhr in der Rungestraße.

Dem Kampfe geweiht!

Flaggenweihe bei der Freien Kanu-Union.

Trotzdem eigentlich die Saison für den Wassersportler offiziell als beendet gilt, hatte es die „Freie Kanu-Union Groß-Berlin“ sich nicht nehmen lassen, doch noch ihre neue Flagge zu weihen. Der etwas rauhe Herbstsonntag hatte in Erkner eine Gemeinde treuer Vereins- und Bundesgenossen zusammenkommen lassen, die den in leuchtendem Rot gehaltenen Standart, als Zeichen der größten und festesten Arbeitersportorganisation um 1. Kreis der Arbeiter-Turn- und Sportbundes, nicht so ohne weiteres entlassen lassen wollte.

Der erste Vorsitzende Schünemann brachte in seiner Rede zum Ausdruck, daß diese Flagge, geboren aus dem „Einigkeitgedanken“ dem Kampfe geweiht ist und daß unter diesem Zeichen der Arbeitersport wieder gefunden muß. Nur rastlose Arbeit und fester Kontakt mit der politischen Arbeiterpartei können die Arbeitersportler zum Ziele führen. Dem Kampfe und dem Sport ist sie geweiht und darum wird die „Freie Kanu-Union Groß-Berlin“ am 21. Oktober geschlossen mit der Sozialdemokratischen Partei unter dieser Flagge demonstrieren.

Unter den Klängen des von Mitgliedern des in Erkner heimatischen Gesangsvereins „Frei Sang“ intonierten „Lied Holsen“ trug das Tuch am Mast. „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ ließ den Weiheakt beschließen.

Eine neue Naturfreunde-Jugendgruppe.

Auch die Naturfreundebewegung schreitet in Berlin ständig voran. Gegenüber dem Vorjahr kann man schon jetzt eine Mitgliederzunahme um 50 Proz. feststellen. Nachdem erst vor kurzem eine neue Jugendgruppe Friedrichshain-Dichtenberg ins Leben trat, ist neuerdings auch in Charlottenburg eine recht lebenskräftige Jugendgruppe gegründet worden. Wandern und Bewegungsspiele sind die Grundlagen der Arbeit. Geselligkeit und geistige Tätigkeit ergänzen. Die Heimabende der jungen Gruppe sind Montags von 19.30 Uhr bis 21.30 Uhr im Jugendheim Sprestr. 30. Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren sind immer als Gäste willkommen. Auskünfte erteilt Kurt Jüenal, Wilmersdorfer Str. 152a.

Tennis - Rot Hockey.

Um mehr Spielmöglichkeiten für Hockey zu schaffen, stellt für den Winter bis zur nächstjährigen Tennisaison Tennis-Rot Hockey Berlin eine besondere Hockey-Abteilung auf. Zwei Mannschaften sind bereits vollständig und es steht zu erwarten, daß die beiden und weitere Mannschaften sehr bald zu einer guten Spielkarte aufgelassen sind. Obmann der Hockey-Abteilung von Tennis-Rot ist Albert Compagnoni, Berlin O. 34, Weidenweg 67. Hockeyspieler und solche, die es werden wollen, mögen sich bei dem Obmann melden. Eine Sitzung sämtlicher Interessenten findet Donnerstag, 18. Oktober, 20 Uhr, im „Alten Bapenhof“, Landsberger Allee 156, statt. Aufnahmebedingungen sind freigemeinschaftliche oder politische Organisation.

Aufruf!

Am 21. Oktober des Jahres 1878 trat ein Ausnahmegesetz, kurz Sozialistengesetz genannt, gegen die gesamte sozialistische Arbeiterschaft in Kraft! Urheber dieses Schandgesetzes war der Reichskanzler Fürst Otto v. Bismarck. Sein Haß gegen die aufstrebende sozialdemokratische Arbeiterbewegung war so groß, daß er vor keiner Brutalität zurückschreckte. Er glaubte, auch den Organisator der Arbeiterschaft, Ferdinand Lassalle, für seine reaktionären Bestrebungen einzunehmen zu können. Aber der in aller Welt als größter und berühmtester Staatsmann gefeierte Diplomat erlebte seine blamabelste Niederlage. Aus diesem Haß wurde dann das Schandgesetz geboren.

Viele hunderten Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei wandte es durch Ausweisungsbefehle Heimat und Familie. Vertrieben wurde die Partei und alles, was mit ihr in Verbindung stand. In ungezählten Vereinen und Kirchen wurde eine illegale Tätigkeit entfaltet, würdig und mit heiligem Ernst kämpften die Sozialdemokraten, kämpfte die Arbeiterschaft gegen Schandgesetz und Unterdrückung. In den vom Bürgerium beeinflussten Organisationen geselliger Art wurde der sozialdemokratische Arbeiter verächtlich gemacht und die sozialistische Bewegung, getrieben nach Bismarcks Wunsch, bekämpft. Allen voran auf diesem Gebiet war die Deutsche Turnerschaft, die ihre freiwirtschaftliche Tradition der 48 Jahre lang begründet hatte und unter der Leitung des berühmten Dr. Göh zu einer fürstentreuen, liebedienstlichen Vereinnahmung geworden war.

Dann aber war der Sieg bei der Arbeiterschaft: das Schandgesetz fiel!

Die Entwicklung brachte schon im Jahre 1892 die Gründung des „Märkischen Arbeiter-Turnerbundes“ in Brandenburg an der Havel und im Jahre 1893 die Gründung des „Arbeiter-Turnerbundes“. Ohne den Gedanken an den Sozialismus, ohne die Sozialdemokratie wäre eine Arbeiter-Sportbewegung im heutigen Maßstabe undenkbar. Sind Partei, Gewerkschaften und Genossenschaften Eckpfeiler der Arbeiterbewegung, so ist als vierter und bestimmend nicht schwächster Pfeiler die Arbeiter-Sportbewegung mit ihrer Millionenzahl von Mitgliedern zu betrachten.

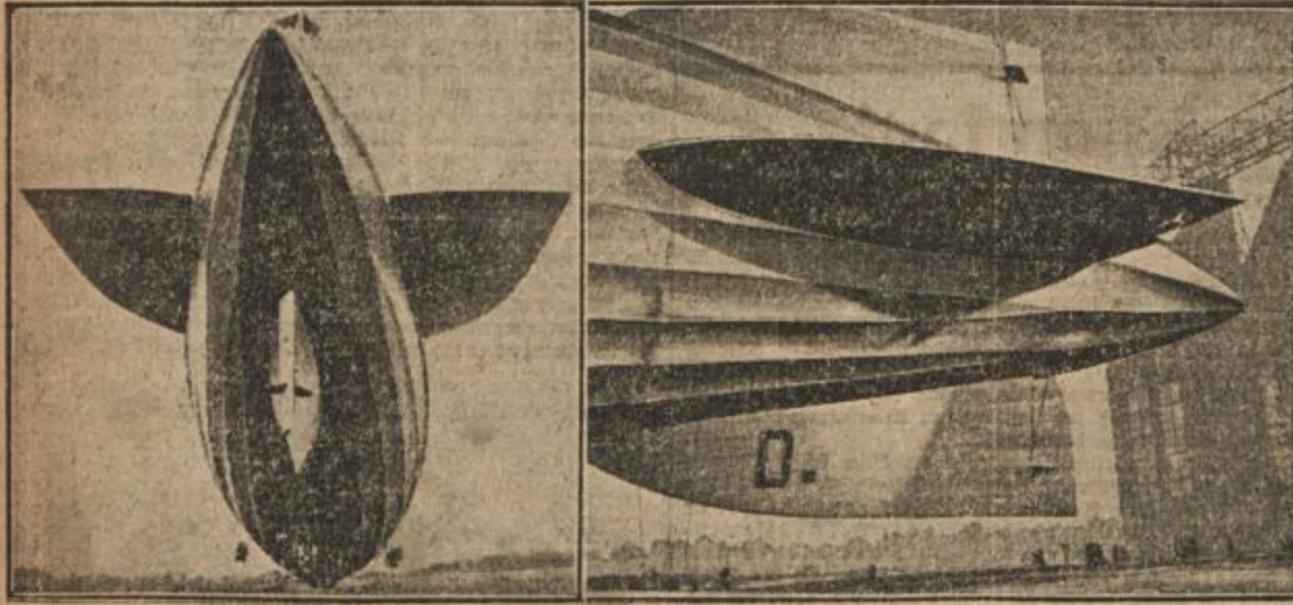
Fünfzig Jahre sind verfloßen seit dem Inkrafttreten dieses, ausschließlich gegen die Sozialdemokratie gerichteten Gesetzes. Hoff und Reiter — Reichskanzler und sein Gesetz — sind in den Abgrund verschunden. Aber die sozialistisch denkende, in der Sozialdemokratie organisierte Arbeiterschaft marschiert!

Und mit ihr die sozialistisch denkenden Arbeitersportler!

Am kommenden Sonntag werden Berlins bündestreu, sozialistische Arbeitersportler gemeinsam mit der Sozialdemokratischen Partei demonstrieren. Alle Mitglieder der Vereine des neuen Kartells für Arbeiter-Sport und Körperpflege treffen sich auf den bekanntgegebenen Sammelplätzen ihres Bezirks zur Teilnahme an dem Zuge zum Lustgarten. Die Turner und Sportler gehen in dunkler Jacke mit weißem Schillertragen, die Sportlerinnen möglichst in weißer Bluse und dunkler Rock, beide ohne Kopfbedeckung. Und nun, Arbeitersportlerinnen und Arbeitersportler: Was angetreten!

Kartell für Arbeitersport und Körperpflege Berlin e. V. 63, Robert Dohlschläger.

Zum Ozeanflug des „Graf Zeppelin“.



Der „Graf Zeppelin“ mit den beiden Stabilisierungsflächen. Aufnahme der beschädigten Stabilisierungsfläche des „Graf Zeppelin“.

Die Knappschaftswahlen.

Bochum, 16. Oktober. (Eigenbericht.)

Von den Wahlen am Sonntag in der Ruhr-Knappschaft, zu denen der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter ein Panzerkreuzerflugblatt herausgab, um den Bergarbeiterverband zu bekämpfen, lag bis Montag abend folgendes Ergebnis aus 423 Sprengeln vor. Es erhielten Stimmen:

Deutscher Bergarbeiterverband	105 849
Gewerksverein christlicher Bergarbeiter	64 598
Gewerksverein Hirsch-Dunker	3 112

Es stehen noch die Ergebnisse aus 187 Sprengeln aus. Wahlberechtigt waren diesmal 338 000 Bergarbeiter; bei den letzten Wahlen im Jahre 1924 waren 380 000 Wahlberechtigte vorhanden. Damals erhielten der Deutsche Bergarbeiterverband 98 014, der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter 62 017, die verschiedenen Unions 47 496, die Hirsch-Dunker'schen 2444, Polen 3331 und Syndikalisten 1141. Die Polen, die wilden Anarcho-Syndikalisten und Kommunisten von Hamborn, bei denen der Bergarbeiterverband es abgelehnt hatte, sie auf seine Liste zu nehmen, sind beim Gewerksverein christlicher Bergarbeiter gelandet.

Die „frommen nationalen“ Christen gehen mit den wildesten Anarcho-Syndikalisten Arm in Arm. Angesichts des wütenden Wahlkampfes, der nicht nur vom christlichen Gewerksverein, sondern auch von den evangelischen Arbeitervereinen, von der katho-

lischen und evangelischen Geistlichkeit, von den Gelben und den übrerradikalen Kommunisten gegen den Verband geführt wurde, ist das Ergebnis der Knappschaftswahlen für den Deutschen Bergarbeiterverband zufriedenstellend.

Köln, 16. Oktober. (Eigenbericht.)

Bei den Knappschaftswahlen im linksrheinischen Braunkohlengebiet erhielt die Liste des alten Bergarbeiterverbandes 4496, die Liste der Christen 5179 Stimmen. Im Jahre 1924 erhielten der alte Bergarbeiterverband nur 1647, die Christen 3484 Stimmen. Der alte Bergarbeiterverband hat also einen erfreulichen Fortschritt gemacht; er konnte seine Stimmzahl um 2849 steigern, während die Christen nur einen Gewinn von 1695 Stimmen zu verzeichnen haben.

Nachen, 16. Oktober. (Eigenbericht.)

Beachtenswert ist der Erfolg im Nachener Bezirk. Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands erhielt 8133 und die christlichen Gewerkschaften 6994 Stimmen. Bei der letzten Wahl im Jahre 1924 hatte der Bergarbeiterverband 2327 Stimmen, die Christlichen aber 3206 Stimmen erhalten. Knappschaftswahlen auf die Vorschlagslisten:

	1924	1926
Verband der Bergarbeiter Deutschlands	26	40
Christliche Gewerkschaften	34	35

Zum ersten Male erhält der Bergarbeiterverband die Majorität der Wähler in der Nachener Knappschaft.

Das Zeugnis der Hausangestellten.

Was es enthalten darf.

Eine Hausangestellte erhielt beim Abgange ein Zeugnis, worin bemerkt wurde, daß sie ohne Kündigung die Stellung aufgegeben hat. Diese Angabe entspricht tatsächlich der Wahrheit. Aber mit einem solchen Zeugnis würde die Angestellte wohl kaum eine neue Stellung bekommen haben. Sie klagte deshalb beim Arbeitsgericht und forderte ein Zeugnis ohne die Angabe der kündigunglosen Aufgabe der Stellung.

Die Beklagte wandte sich mit großer Redegewandtheit gegen die Forderung der Klägerin. Das Zeugnis müsse doch wahrheitsgemäß sein. Sie könne also durch kein Gericht gezwungen werden, eine wahrheitsgemäße Angabe aus dem Zeugnis fortzulassen.

Durch das Urteil des Gerichts wurde die Ansicht der Dame widerlegt. Das Gericht ging davon aus, daß ein Zeugnis den Durchschnitt der Leistungen und des Verhaltens des Arbeitnehmers berücksichtigen, nicht aber einzelne Tatsachen hervorheben soll. Durch die Angabe, daß die Stellung ohne Kündigung verlassen wurde, werde das Fortkommen der Klägerin sehr erschwert und dadurch gegen den Grundgedanken der Reichsverfassung verstoßen, der die Arbeitskraft der Arbeitnehmer unter besonderen Schutz stellt. Die Klägerin wurde zur Ausstellung eines Zeugnisses ohne den angeforderten Satz verurteilt und das Urteil wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung als berufungsfähig erklärt.



Dienstag, 16. Oktober.

Berlin.

- 16.00 Stunde mit Büchern.
- 16.30 Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Robbs.
- 18.30 Dr. Hans Bollmann: Die Sportschau des Monats.
- 19.00 Prof. Dr. Gotthold Weil: „Orientalische Hauptstädte.“ IV. Bagdad.
- 19.30 Hans-Bredow-Schule (Physiologie). Prof. Dr. W. Liepmann: Was versteht man unter Frauenkunde?
- 20.00 Abendunterhaltung. Dirigent: Bruno Seidler-Winkler.
- 21.00 „Die Ballade als dramatisches Spiel“. Einführung: Prof. Ferdinand Gregori.
- 21.30 „Auf dem Wege zur neuen Schule“. I. Vortrag: Oberstudiendirektor Dr. Karsen: „Eine großstädtische Einheits- und Gemeinschafts-Schule“.

Königsweiserbassen.

- 16.00 Prof. H. Werner: Märkische Lyrik als Erlebnis im Deutsch-Unterricht.
- 16.30 Dr. W. Hoffmann-Haralich: Das deutsche Vaterlandsgefühl und sein Ausdruck in der Dichtung (III).
- 17.00 Uebertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig.
- 18.00 Dr. Paul Fechter: Rudolf Fitzek, ein oberschlesischer Dichter.
- 18.30 Lektor Claude Grandier, Gertrud van Eyseren; Französisch für Anfänger.
- 18.35 Hans Blüher: Der Eros in der Philosophie.
- 20.00, 21.00 Uebertragung von Berlin.
- 21.30 Redakteur W. Schwarz: Was geht uns die Weltpolitik an? (II).

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdr. verb.) Fortdauer des trockenen, heiteren und nachts kalten Wetters. Für Deutschland: Allgemein heiteres Wetter mit weit verbreiteten Nachfrösten.

PROGRAMM für die Zeit vom 16. bis 18. Oktober

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 16. bis 18. Oktober

BTL
Potsdamer Straße 38
Mady Christians in Eine Frau von Forma: Der illegale Bräutigam
5 spannende Akte

Rheinstraße 14
Ramona mit Dolores del Rio
Die Schreckensfahrt auf dem Goldexpress. 6 spannende Akte

Odeon, Potsdamer Str. 75
Die Jacht der sieben Sünden mit Brigitte Helm
Der Tanzstudent m. Willy Fritsch

Turmstraße 12
Emil Jannings in Sein letzter Befehl
Das gute Belprogramm

Alexanderstraße 39-40
Die Dame mit der Maske mit Ariette Marchal, Fritz Kampers
Das gute Belprogramm

Th. am Moritzplatz
Die Kameliendame mit N. Talmadge
Der Tanzstudent mit Willy Fritsch

Luisen-Theater
Prinzessin Olala mit Carmen Boni
Ein Mädel vom Zirkus
Bühnenschau

Filmbeck Beginn W. 5.30 Uhr
Skalitzer Straße, am Gärtnerei Bahnhof
Mary Lou mit Lya Mara
Bühne: Ein Walzertraum

Neukölln
Passage-Lichtspiele
Neukölln, Bergstraße 151-157
Woch. 5, ca. 7 u. 8.45, Stg. 3, ca. 8.7 u. 9.45 U.

Ruth Weyher, Alfons Fryland in
Der Mann ohne Beruf
Sonne, Süden, Leidenschaft
Bühnenschau

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Feltower Str. 1-4. W. 6, Sbd. 8, Stg. 4 U.
Unter der Laterne mit Lissi Arpa
Das gute Belprogramm

Tempelhof
Fivoli-Lichtspiele
Tempelhof, Berliner Str. 97
Anfang: W. 6.30, 8.45 U., S. 4, 6.30, 8.45 U.

Camilla Horn, John Barrymore
in Wetterleuchten (D. rose Sturm)
Hoot Gibson in Der Mann mit
der eisernen Faust
Bühnenschau

Schöneberg
Alhambra
Beg. W. 6.30 u. 9.45
S. ab 3 Uhr
Schöneberg, Hauptstr. 30, Stephan 156
Henny Porten in Ihren 40 besten
Rollen: 1910-1928, der sensationelle Querschnitt Film
Große Bühnenschau

Titania (früher Ufa Schöneberg)
Hauptstraße 41-63, 9, S. 4.15, 8.7, 9 U.
Modellhaus Crevette
Gärendes Blut
(Erwachende Jugend)

Charlottenburg
Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17. W. 7, 9.15, Stg. ab 4 U.
Zoffucht mit Henny Porten
Don Juan in der Mädchenschule

Nieglitz
Titania-Palast
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Lee Pary in Die seltsame Nacht
der Heiga Wangen
Auf der Bühne: Paul Heldemann, Helteres
Manny Zeener, Chanson

Osten
Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Der Unüberwindliche mit Luciano Albertini
Das gute Belprogramm
Die ausgewählte Bühnenschau
Beginn der ersten Vorstellungen:
Wochentags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr

Schwarzer Adler
Frankfurter Allee 99
Woch. 5, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8.45 U.
Margot Landt, Hans Brausewetter
in Polnische Wirtin
Auf der Bühne: Hurra, wir lachen!
In der Hauptrolle: Henry Bender

Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 49
Woch. 5, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8.45 U.
Constance Talmadge
in Hobbelt Incognito
Null Uhr
Bühnenschau

Concordia-Palast
Andreasstraße 64
Der Jazzsänger mit Al Jolson
Der erste Kuß mit Anny Ondra

Kosmos-Lichtspiele
Lichtenberg, Lückstraße 70-73
Der tschech. Husar
Marter der Liebe mit Olga Tschschowa
Bühnenschau

Friedrichsfelde
Kino Busch
Beginn täglich 5, 7, 9 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 5, Ecke Rosent. Str.
Wenn ein Weib den Weg verliert
Eins, zwei, drei - los!
mit G. Ederle

Nordosten
„Elysium“
Prenzlauer Allee 58
Der Jazzsänger mit Al Jolson
Rev.-Operette: Wie einst im Mai

Weißensee
Schloßpark Film-Bühne
Berliner Allee 205-210
Qualen der Ehe mit Pola Negri
Herz im Not
Bühnenschau

Norren
Alhambra
Müllerstraße, Ecke Seestraße
Leontines Ehemänner
Belprogramm
Bühnenschau

LSP
Lichtspiele am Senefelderplatz
Titanic - die Stadt der Träume
Der Dämon mit Paul Wegener

Metro-Palast
Chausseestraße 30
Ramona, mit Dolores del Rio
Bühne: D. Singer-Midgates-Revue
Liliputaner, Elefanten usw.

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142
Sein letzter Befehl mit Emil Jannings
Null Uhr mit Lionel Barrymore

Vordwesten
Welt-Kino
Alt-Moabit 99
Rasputin Liebesabenteuer
Das gute Belprogramm

Gesundbrunnen
„Alhambra“
Badstraße 58
Abwege mit Brigitte Helm
Unter falschem Verdacht mit Harry Piel
Große Bühnenschau

Ballschmied-Lichtsp.
Badstraße 1
Helmkehr mit Gustav Fröhlich
Rasch ein Baby mit Karl Dax
Große Bühnenschau

Humboldt-Theater
Badstraße 14
Looping the Loop (Die Todes-schleife) mit W. Krauß u. J. Jungo
Belprogramm
Große Bühnenschau

Kristall-Palast
Prinzenallee 1-4
Rasputin Liebesabenteuer
Große Belprogramm
Große Bühnenschau

Marienbad-Palast
Badstraße 35/36
Modellhaus Crevette
Das schwarze Kuvert m. H. Piel
Große Bühnenschau

Prinzen-Palast
Prinzenallee 42-43
Wasser hat Balken mit Buster Keaton
Der Teufelsjunge mit Buz Barton
Bühnenschau

Pankow
Palast-Theater
Breite Str. 21a. Beg. 6.30, 9 U.
Papitou mit Josephine Baker
Große Bühnenschau

Tivoli, Pankow
Berliner Straße 27
Der Garten Eden m. Cor. Griffith
Gr. Ausstattungsrevue (16 Bilder)
Bei uns? - Alle Tage Sonntag!

Nieder-Schönhausen
Film-Palast
Blankenburger Str. 4
Prinzessin Olala m. Carmen Boni
Unter der Laterne mit Lissi Arpa

Reinickendorf-Ost
Bürgergarten-Lichtsp.
Hauptstr. 11 u. Lindauer Straße, Beg. 6.30
Totentanz der Liebe mit Greta Garbo
Der tschech. Husar
Opelwoche - Bühnenschau

Bergmann
über 70 Filialen in Groß-Berlin

färbt!
wäscht!
reinigt!

Damen und Herren
bringen uns jetzt
ihre Kleider, denn
der Herbst ist da.